

**CERTIFICAT EN GESTION DE DOCUMENTATION ET DE BIBLIOTHÈQUE
2012-2013**

**Wie kann eine Studienbibliothek zu neuem
Leben erweckt werden?**

**Untersuchung zum Projekt der Neugestaltung
der Bibliothek für slavische Sprachen und Literaturen,
Universitätsbibliothek Bern**

Prisca Isabel Zurrón
Fribourg

(26.9.2013)

TRAVAIL FINAL DE CERTIFICAT

Déposé auprès de M. Jean Michel

Regula Feitknecht, BCU Fribourg,
Responsable scientifique du module " Information et documentation

Jean Michel, ingénieur consultant indépendant, Paris,
Personne de référence pour le suivi pédagogique du travail

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung und Dank	4
Einleitung: Warum braucht es eine Veränderung?	5
1. Geschichte des Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen an der Universität Bern	6
1.1 Ende des 19. Jahrhunderts bis zum 2. Weltkrieg	6
1.2 Nachkriegszeit bis 80er Jahre	7
1.3 80er Jahre bis heute	8
2. Bibliothek des Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen	10
2.1 Geschichte	10
2.2 Profil	12
2.3 Formal- und Sachkatalog	13
2.4 Systematik	13
2.5 Aufstellung	14
3. „Perlen“ der Bibliothek	16
3.1 Bibelausgaben	16
a) Reihe <i>Biblia Slavica</i> und <i>Slavonic Bibles II</i>	16
b) <i>Miroslavljevo Jevandjelje</i> (1180)	16
c) <i>Beogradsko Četvorjevandjelje</i> (1552)	17
3.2 Reihe <i>Monumenta linguae slavicae dialecti veteris. Fontes et dissertationes</i>	17
3.3 Mikrofichesammlung des kyrillischen Buchdruckes	17
a) <i>Early Printed Cyrillic Books</i>	17
b) <i>Classical Library for Bulgarian Studies 1823-1878</i>	17
3.4 Wörterbücher	17
a) <i>Slovník česko-německý</i> (1834-1839)	17
b) <i>Srpski rječnik</i> (1852)	18
4. Konkrete Veränderung der Bibliothek	18
4.1 Zeitplan	18
4.2 Freihandbestand auf der Plattform	19
4.3 Präsenzbestand	20
a) Plattform	20
b) Institutsräume	20

5. Öffentlichkeitsarbeit	22
5.1 Personalpolitik	23
5.2 Neue Technologien	23
5.3 Homepage	24
5.4 Neuanschaffungen	24
5.5 Institutsfoyer	25
 Fazit	 26
 Bibliographie	 28
 Anhang: Bildmaterial Bibliothek ISSL	 29
Signaturenschlüssel	34
Lageplan Unitobler, 3. Obergeschoss (ISSL)	36
Plan Plattform 1 ISSL	37
Plan Plattform 2 ISSL	38

Zusammenfassung

Ausgehend vom Profil der Bibliothek ist das Ziel dieser Arbeit, einige Vorschläge herauszuarbeiten, um die Bestände der Bibliothek besser sichtbar und die Bibliothek in kleinen Schritten zu einer zeitgenössischen wissenschaftlichen Fachbibliothek zu machen.

Um das Profil der Bibliothek zu verstehen, müssen wir zuerst wissen, wo die Bestände der Bibliothek des Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen herkommen. Denn der Aufbau des Bestandes der Bibliothek war und ist eng verbunden mit den am Institut lehrenden Personen. Die Forschungsschwerpunkte am Lehrstuhl Slavistik haben sich über die Jahre verändert. Auch dies hatte und hat grossen Einfluss auf die Erwerbung neuer Bestände.

Zweitens wollten wir herausfinden, ob die Bibliothek wertvolle Bestände besitzt, die man dem Zielpublikum vorstellen sollte. Wir sind zum Schluss gekommen, dass die Schätze im Bereich der Monographien eher gering und mehr für Kenner sind, dass jedoch der breite und umfangreiche Bestand an Zeitschriften aus Mittel- und Osteuropa auch für ein breiteres Publikum von Interesse sein könnte.

Um als Bibliothek sichtbarer zu sein, stellen wir neben einigen räumlichen Veränderungen des Bibliotheksbestandes auch das Kommunikationskonzept der Bibliothek vor.

Dank

Zuerst gebührt mein Dank dem *Institut für Slavische Sprachen und Literaturen* und besonders Prof. Dr. Yannis Kakridis, der meine Weiterbildung im Rahmen dieses CAS in Fribourg befürwortet und unterstützt hat.

Danken möchte ich auch allen, die mich in irgendeiner Weise beim Verfassen dieser Arbeit unterstützt haben: Dr. Ekkehard Bornträger, Andreas Lothamer, Prof. em. Dr. Rolf Fieguth und Frau Dr. Zuzana Stolz-Hladká für ihre Informationen und Erinnerungen zur Geschichte des Instituts und der Bibliothek, Dr. Manté Lenkaitytė Ostermann für eine Übersetzung aus dem Litauischen, Damián Juraj Mačura op für eine Übersetzung aus dem Tschechischen, meiner Hilfsassistentin, Marija Antunović, für das Zusammenstellen der Zeitschriftenliste und meiner Lektorin Sr. Marie-Grâce Altoè OCD.

Einleitung: Warum braucht es eine Veränderung?

Die Bibliothek des Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen (fortan Bibliothek ISSL genannt) ist eine Bibliothek mit einem dem aktuellen Stand der Forschung Sorge tragenden Bestand, besonders in der slavistischen Sprachwissenschaft im Allgemeinen und der Südslavistik im Speziellen und im Bereich des Kirchenslavischen. Die Sprachwissenschaft der Südslavistik und des Kirchenslavischen an der Universität Bern sind Forschungsschwerpunkte, denen an keiner anderen Schweizer Universität in diesem Masse Aufmerksamkeit gewidmet wird. Beim Erwerb von Neuanschaffungen im Bereich der Südslavistik sind regelmässig nur wenige Fremddaten zum Kopieren vorhanden, woraus geschlossen werden darf, dass Bern in der Schweiz und im deutschsprachigen Raum (aber nicht nur!) einige der wenigen Universitätsbibliotheken ist, die dieses Angebot pflegt.

Wer ein Produkt gut vermarkten will, muss sein Produkt gut kennen! Analog kann daher gesagt werden: Wer seine Bibliothek sichtbar machen möchte, muss zuerst seine Bibliothek, und das heisst auch den Bibliotheksbestand, gut kennen. Aus diesem Grund ist die Rekonstruktion der Geschichte der Bibliothek in dieser Arbeit das Fundament, auf das alle nachfolgenden Neuerungen folgen können. Leider verfügen weder das Institut, geschweige denn die Bibliothek, bisher über ein Archiv, so dass wir uns für die Rekonstruktion der Entwicklung der Bibliothek auf Informationen aus der Geschichte des Instituts stützen müssen. Die Geschichte der Bibliothek hängt sehr eng mit den am Slavischen Institut lehrenden und arbeitenden Personen zusammen, weshalb sie mit ihren wissenschaftlichen Forschungsinteressen hier genannt werden sollen.

Der Bestand der Bibliothek ISSL wächst jedes Jahr, der Platz aber bleibt derselbe. Im Neubau der Universitätsbibliothek Bern, der „Bibliothek vonRoll“ mit einem grossen Speichermagazin (Eröffnung August 2013), kann auch unsere Bibliothek einen Teil ihres Bestandes in die neuen Magazine auslagern, dennoch wird der Platz auf den Regalen immer noch fehlen. Sie sind von unten bis zuoberst eng beladen. Dubletten, die sich über Jahre eingeschlichen hatten, konnten zwar dank Revisionen grösstenteils ausgeschieden werden, doch angesichts der nach wie vor prekären Platzsituation sollte der Bestand unbedingt erneut systematisch durchgeschaut und wenig gebrauchte Titel getrost vom Freihandbereich heraus und in die Compactusanlage gebracht werden.

In einer Zeit, in der die junge Generation schon mit dem Internet und der Google-recherche aufgewachsen ist, ist die Bibliotheksrecherche nicht selbstverständlicher geworden. Was nicht unter den ersten Treffern bei einer Googlerecherche gefunden wird, scheint nicht zu existieren. Dass es auch andere Gefässe für die Recherche gibt, und dass die Bibliothek laufend neue Literatur anschafft, deren Gebrauch für die Studierenden hilfreich und oft unerlässlich ist – das muss den Studierenden näher gebracht werden. Aber auch von fortgeschrittenen Forschern und Lehrenden wird die Bibliothek nicht optimal genutzt. Hier ist Öffentlichkeitsarbeit nach innen und gegen aussen gefragt und damit verbunden eine Strategie, um das Zielpublikum vermehrt physisch in die Bibliothek zu bringen.

Diese Bibliothek ISSL aufzuwerten, darum soll es in dieser Arbeit gehen. Dabei werden folgende Punkte untersucht: Das Profil der Bibliothek auf Grundlage ihrer Geschichte, Vorschläge für eine bessere Benutzung der Bibliothek verbunden mit einer optischen Veränderung der Regalbelegung im Freihand- und Präsenzbereich und Überarbeitung des Kommunikationskonzepts der Bibliothek.

1. Geschichte des Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen an der Universität Bern

Im Zuge der Nationalstaatenbildung kam es in Europa zu einer Rückbesinnung auf die eigene Kultur und Sprache. Die slavistische Wissenschaft, deren Grundstein Mitte des 19. Jahrhunderts durch Josef Dobrovský (1753-1829) und Jernej Kopitar (1780-1844) im Raum der Donau-Monarchie und Preussen gelegt wurde und „wo die Geschichte der Slavistik als universitärer Disziplin beginnt“¹, konnte sich in der Schweiz als Fach erst nach dem 2. Weltkrieg entfalten.²

Mit ihrer Einführung an der Universität Bern Ende des 19. Jahrhunderts betrieb man innerhalb der Slavistik vorwiegend slavische Sprachwissenschaft. Die Anfänge der Slavistik waren jedoch – wie auch an den anderen Schweizer Hochschulen – sehr durchzogen und die Lehrangebote unregelmässig. Eine systematische Lehre, wie sie heute angeboten wird, gibt es an der Universität Bern erst seit Mitte der 80er Jahre. Damit eng verbunden ist natürlich auch der Aufbau der Bibliothek. Der nachfolgende Überblick will versuchen, diese Entwicklung, die auch für den Bestand der Bibliothek entscheidend ist, kurz aufzuzeigen.

1.1 Ende 19. Jahrhundert bis zum 2. Weltkrieg

Ende des 19. und anfangs des 20. Jahrhunderts kamen zahlreiche Studierende aus slavischen Ländern an die Schweizer Hochschulen. Damit verbunden wuchs auch das Interesse an den slavischen Sprachen. Mit dem Thurgauer Professor Friedrich Haag (1846-1914), Extraordinarius für klassische Philologie, kam 1890 die slavische Philologie mit einem Lehrauftrag an die Universität Bern. Gemäss Roland Aegerter war die Slavistik (bzw. Russistik) zwar seit 1890 vertreten, „allerdings nur episodenhaft oder als Begleiterscheinung zu sonstigen Bemühungen einzelner Dozenten. Von einer Pflege des Faches konnte noch keine Rede sein.“³ Auch während der Zwischenkriegszeit wurden keine systematischen Veranstaltungen im Bereich der Slavistik durchgeführt, vereinzelt gab es aber dennoch Einführungen ins Russische oder Altkirchenslavische.⁴ Erst mit der Berufung von Prof. *Ernst Dickenmann* (1902-1985) bekam Bern ein „richtiges“ Slavisches Seminar.

Dickenmann, ein Schweizer Slavist aus Weiningen, der sich bis zu seiner Promotion auch intensiv mit Griechisch, Latein, Altindisch, Ungarisch wie auch altgermanischen und altbaltischen Sprachen beschäftigt hatte,⁵ bekam 1942 als Privatdozent einen Lehrauftrag für slavische Philologie an der Universität Bern und wurde damit eine der wichtigen Personen der Berner Slavistik. Angesichts der schwierigen Lage der Slavistik an den Schweizer Hochschulen vertrat Dickenmann aber „gleichzeitig die slavische Philologie an der Universität Zürich, so dass er nur mit halber Kraft in Bern wirken konnte. Dickenmann war jedoch weit mehr Linguist als Literaturwissenschaftler. Er bemühte sich aber, in der Lehre das Fach breit zu verstehen.“⁶ Dickenmanns Forschungsschwerpunkt betraf vor allem die slavische Onomastik. Sein Hauptwerk *Studien zur Hydronomie des Save-Systems I.* erschien 1939. Darin untersucht Dickenmann die

¹ Franz, N.: *Einführung in das Studium der slavischen Philologie*. Darmstadt 1994, S. 16.

² Wie Aegerter schreibt, kann „erst seit den sechziger Jahren [...] von einer schweizerischen Slavistik oder Osteuropakunde gesprochen werden.“ Aegerter, Roland: *Die schweizerische Wissenschaft und der Osten Europas. Zur Geschichte der Slavistik und Osteuropakunde* (= Slavica Helvetica). Bern 1998, S. 16f.

³ Aegerter: *Die schweizerische Wissenschaft und der Osten Europas* S. 110.

⁴ Vgl. Aegerter: *Die schweizerische Wissenschaft und der Osten Europas*, S. 110.

⁵ Vgl. Scholz, Friedrich: *Nachruf auf Ernst Dickenmann*, in: *Welt der Slaven* 30 (1985), S. 402.

⁶ Aegerter: *Die schweizerische Wissenschaft und der Osten Europas*, S. 110.

Namen der Gewässer des mittleren Savebeckens. Mit dieser Untersuchung, die Dickenmann im Jahre 1966 durch einen 2. Band ergänzte, hat er ein sprachwissenschaftliches Standardwerk geschaffen, das bis heute nichts an Aktualität verloren hat.

Wie die Autoren der Festschrift aus Anlass des 50. Jubiläums des Slavischen Seminars in Zürich über Dickenmann schreiben, habe Dickenmann „während seiner Schweizer Zeit [...] aber erhebliche Mühe gehabt, die Anliegen der Slavistik durchzusetzen, denn das Fach sei noch immer als Anhängsel der Indogermanistik betrachtet worden, und das geringe Interesse an slavischen Themen habe damals noch die Schaffung eines eigenen slavistischen Instituts verhindert.“⁷

1.2 Nachkriegszeit bis 80er Jahre

1950 erhält Bern ein Slavisches Seminar „wie es auch an anderen Universitäten zur Pflege der slavischen Philologie üblich ist“⁸. Nach der Berufung von Prof. Dickenmann an die Universität Münster im Jahre 1960 gab es im Bereich Slavistik bis zu der Koordinationsvereinbarung⁹ mit der Universität Fribourg 1969 nur einen Lehrauftrag im Umfang von 3 Stunden pro Woche. 1968 war der Grazer *Harald Jaksche* (*1933) nach Fribourg berufen worden. Hier wohnte und lehrte er als ordentlicher Professor, zeitweise gleichzeitig mit Lehraufträgen in Mannheim und Zürich, bis zu seiner Berufung nach Graz 1978. Zur selben Zeit war Jaksche auch ordentlicher Professor an der Slavistik der Universität Bern war. Harald Jaksche schreibt in seinem Lebenslauf auf der Webseite der Universität Graz folgendes: „Ausgebildet in der Tradition der klassischen Slawischen Philologie, arbeitete ich zunächst auf dem Gebiet des Altkirchenslawischen und der altbulgarischen Literatur. Für die Habilitation bearbeitete ich ein historisches Thema der slowenischen Sprache auf vergleichend-slavistischer Grundlage, wobei ich mich bemühte, Prinzipien der modernen Sprachwissenschaft (bes. der Prager Schule) in die histor.-vergleichende Konzeption aufzunehmen. Bei der Habilitation verlangte die Fakultät in erster Linie Leistungen auf dem Gebiet der neueren russischen Literatur (Kolloquium über Sentimentalismus, Vorlesung über Pasternak). Bereits 2 Jahre nach der Habilitation wurde ich an die neu gegründete Phil. Fakultät der Universität Mannheim (ehem. Wirtschaftshochschule) berufen, um dort das Slawische Seminar aufzubauen, überlastet mit organisatorischen und universitätspolitischen Aufgaben entschloss ich mich, zum WS 1968 einem Ruf in die Schweiz zu folgen. Die dortigen Verhältnisse zwangen mich, den Arbeitsschwerpunkt mehr und mehr auf russische Sprache (vor allem Gegenwartssprache) und Literatur zu verlegen. Es ergaben sich interessante Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Fächern [...].“¹⁰ Dank der Koordinationsvereinbarung mit Freiburg konnte so an der Universität Bern während einigen Jahren slavische Philologie wieder auf seriöser Grundlage betrieben werden. Nach Jaksches Wegberufung 1978 in seine Heimat Österreich und bis zur Berufung von Prof. Rolf Fieguth wurde der Lehrbetrieb erneut nur mit Lehraufträgen und Gastvorlesungen aufrecht gehalten.¹¹

⁷ Peter Brang et al. (Hgg.): *Den Blick nach Osten weiten. Fünfzig Jahre Slavisches Seminar der Universität Zürich (1961–2011)*. Zürich: Chronos Verlag 2011, S. 1.

⁸ Aegerter: *Die schweizerische Wissenschaft und der Osten Europas*, S. 111.

⁹ Die Koordinationsvereinbarung von 1969 sah vor, dass die beiden Universitäten sich die Lehrstühle für slavische Philologie und Islamwissenschaft teilten. Vgl. Aegerter: *Die schweizerische Wissenschaft und der Osten Europas*, S. 112.

¹⁰ http://www-gewi.uni-graz.at/gralis-alt/1.Grazer_Sprachwissenschaft/Forscher/A_Andere%20Professoren/Jaksche_Lebenslauf.htm, konsultiert am 10.9.2013.

¹¹ Vgl. Aegerter: *Die schweizerische Wissenschaft und der Osten Europas*, S. 112.

1.3 80er Jahre bis heute

„Seit 1983 vertrat *Rolf Fieguth* (*1941 in Berlin) in Freiburg als Ordinarius und in Bern als nebenamtlicher Extraordinarius die slavische Philologie, wieder im Sinne des Koordinationslehrstuhles. Indessen konnte dieser Zustand längerfristig weder in Bern noch in Fribourg befriedigen. In Bern kam es zu einer eigenen Entwicklung der Slavistik.“¹² Geprägt wurde sie durch *Jan Peter Locher* (*1934 in Sumiswald).

Jan Peter Locher war ein Schüler von Prof. E. Dickenmann. Er studierte von 1953 bis 1959 in Bern und promovierte 1963 an derselben Phil.-hist. Fakultät mit der Studie *Untersuchungen zu ieyós, hauptsächlich bei Homer*¹³. Prof. J.P. Locher, der sich Litauisch als Autodidakt beigebracht hat, verbrachte Aufenthalte an den Universitäten von Pennsylvania, Philadelphia, Lund, Stockholm, Helsinki und Moskau und habilitierte 1970 an der Universität Bern mit einer Arbeit zum Lettischen: *Tauta – Beitrag zur Entstehungsgeschichte des europäischen Begriffes Volk. Teil I: Lettisch*.

Von 1964 bis 1983 war er Privatdozent an der Universität Neuenburg und Direktor des dortigen Seminars für Slavische und baltische Sprachen. 1983 begann er seine Lehrtätigkeit am Slavischen Institut in Bern und wurde 1987 ebenda zum Extraordinarius für Slavistik und Baltistik ernannt. Während seiner ganzen Lehrtätigkeit hat er auch immer wieder Litauische Sprache unterrichtet. 1991 wurde das Slavische Seminar in *Institut für slavische und baltische Sprachen und Literaturen* umbenannt. Lochers Forschungsschwerpunkte waren die Lexik der baltischen und slavischen Sprachen, zum Beispiel das Verhältnis des Litauischen zu anderen Sprachen. Daneben hat er sich mit Übersetzungsfragen von litauischer Lyrik auseinandergesetzt. Die Forschungsinteressen von Prof. Locher waren sehr breit. Dazu schreibt der Slavist Robert Hodel (*1959 in Buttisholz), von 1990-1997 Assistent von Prof. J.P. Locher und seit 1997 Professor für Slavische Literaturwissenschaft an der Universität Hamburg: „Mit seinen vernetzenden Untersuchungen verfolgt Jan Peter Locher über die Komparistik hinaus bewusst auch politische Ziele. In Vorlesungen und Vorträgen stützt er die litauische und lettische Sprache und Kultur zu einer Zeit, in der das Baltikum noch Teil des Sowjetimperiums ist. In russistische Seminare schliesst er bewusst ukrainische Literatur ein. Slowenische Dichter und Kritiker sind selbstverständlicher Bestandteil serbokroatischer Veranstaltungen zu einer Zeit, als Jugoslawien im Bewusstsein der meisten noch ein einheitlicher Tito-Staat ist. Dabei stützt er sich prinzipiell und beinahe ausschliesslich auf die entsprechenden Originaltexte. In diesem Sprachwissen, das Jan Peter Locher durch regelmässige Lektüre von Zeitschriften und Neuerscheinungen systematisch pflegt, liegt ein ebenso reiches Studien-, Lehrer- und Forscherleben begründet.“¹⁴ Auch wenn Locher ursprünglich von der Sprachwissenschaft her kam, unterrichtete er wie seinerzeit Dickenmann als Lehrstuhlinhaber vor allem Literaturwissenschaft.

In Bern wurde in dieser Zeit neben dem Russischen als weitere slavische Sprache vor allem das Tschechische gelehrt. Erwähnenswert ist hier die Arbeit der Slavistin und Schriftstellerin *Olga Neveršilová* (*1934 in Prag). Frau Neveršilová studierte an der Karlsuniversität in Prag Slavistik und promovierte mit einer Arbeit über Cyprian Kamil Norwid (1821-1883) in der tschechischen Literatur. 1961-1962 arbeitete sie am Slavischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechoslowakei und von 1962 bis 1966 am Museum des tschechischen Schriftentums in Prag. Nach dem Prager Frühling emigrierte sie 1968 in die Schweiz, wo sie ab 1969 zuerst als Hilfsassistentin

¹² Aegerter: *Die schweizerische Wissenschaft und der Osten Europas*, S. 112.

¹³ Locher, Jan Peter: *Untersuchungen zu hieros, hauptsächlich bei Homer*. Bern: Stämpfli 1963.

¹⁴ Hodel, Robert (Hg.): *Zentrum und Peripherie in den slavischen und baltischen Sprachen und Literaturen. Festschrift zum 70. Geburtstag von Jan Peter Locher* (= Slavica Helvetica 71). Bern: Peter Lang 2004, S. 8.

und von 1976-1978 für die Bibliothek am Slavischen Seminar in Bern arbeitete. Während der Lehrstuhlvakanz (1978-1983) war sie Lehrbeauftragte für Slavische Sprachen und unterrichtete auch Polnisch an der Universität Fribourg. Ab 1992 war sie Sprachlektorin für Tschechisch und Lehrbeauftragte für moderne tschechische Poesie am Slavischen Institut in Bern. Privat dichtete sie und übersetzte aus der polnischen Literatur ins Tschechische.

Nach der Emeritierung von Prof. Locher 1999 vertrat Frau Dr. *Zuzana Stolz-Hladká*¹⁵ den Lehrstuhl für Slavische und Baltische Sprachen und Literaturen ad interim bis zur Berufung des gegenwärtigen Lehrstuhlinhabers, Prof. Yannis Kakridis. Frau Dr. Zuzana Stolz-Hladká unterrichtete von 1999 bis 2005 Tschechisch und bot als Lehrbeauftragte literaturwissenschaftliche Veranstaltungen aus dem Bereich der Bohemistik (vornehmlich zur Literatur des 17.-21. Jahrhunderts) an¹⁶. Frau Stolz-Hladkás Forschungspunkte sind: Slavische Literaturwissenschaft, insbesondere die Tschechische Literatur des 17.-21. Jahrhunderts, Russische Literatur des 20. Jahrhunderts, Prager Strukturalismus, Literaturtheorie. Mit ihrer Berufung an die Universität Göttingen fanden die systematischen Lehrangebote in Bohemistik in Bern ein Ende.

Prof. *Yannis Kakridis* (*1964 in Tübingen) hat Slawische Philologie, Byzantinistik und Germanistik studiert. In seiner Dissertation befasste er sich mit dem *Codex 88 des Klosters Dečani und seine griechischen Vorlagen*.¹⁷ Die *Venia legendi* erhielt er in Slavischer Philologie mit einer Arbeit zur russischen Wortbildung: *Wortbildung und Kategorisierung. Studien zur desubstantivistischen Wortbildung des Russischen*. Er begann seine Lehrtätigkeit als Ordinarius am Institut für Slavische Sprachen und Literaturen im HS 2001 und ist seither auch geschäftsführender Direktor des Instituts. Seine Forschungsinteressen sind die Wortbildungslehre, griechisch-slavische Beziehungen und die Geschichte und Theorie der slavischen Literatursprachen.¹⁸ Von 1. September 2010 bis am 31. August 2013 arbeitete er zusammen mit Frau Dr. *Lora Taseva* (*1960 in Sofia) am Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds *Die Kirchenslavische Übersetzung der Werke Gregorios Palamas und Barlaam von Kala-brien*. Prof. Kakridis liegt die Bibliothek ganz besonders am Herzen. Er hat massgeblich dazu beigetragen, dass die Bestände der Bibliothek ISSL im Bereich der slavischen Linguistik und des Altkirchenslavischen systematisch erweitert werden.

In den Jahren 2006-2011 war für bosnisch-kroatisch-serbische Literatur Frau Dr. *Andrea Zink* (*1959) Lehrbeauftragte am ISSL. Frau Zink studierte Slavische Philologie mit den Sprachen Russisch und Serbokroatisch sowie Philosophie und ost- und süd-osteuropäische. Sie promovierte 1997 und habilitierte 2006 an der Universität Basel.¹⁹ Frau Prof. Zinks Forschungsschwerpunkte sind Literatur- und Kulturtheorien, Gender Studies, Realismus und Moderne in Russland sowie neuere bosnisch-kroatisch-serbische Literatur. Seit 2011 ist Frau Prof. Andrea Zink an der Universität Innsbruck

¹⁵ Frau Dr. Stolz-Hladká promovierte 1994 an der Universität Bern mit der Dissertation *Studien zur Poetik Vladimir S. Makanins: Odin i odna, Otstavšij, Utrata. Russische Prosa im Übergang zur Postmoderne*. Bern: Peter Lang Verlag 1994.

¹⁶ Vgl. die Homepage von Frau Z. Stolz-Hladká an der Universität Göttingen, konsultiert am 12.9.2013: <http://www.uni-goettingen.de/de/51174.html>.

¹⁷ Kakridis, Yannis: *Codex 88 des Klosters Dečani und seine griechischen Vorlagen. Ein Kapitel der serbisch-byzantinischen Literaturbeziehungen im 14. Jahrhundert* (= Slavistische Beiträge 233). München: Verlag Otto Sagner 1988.

¹⁸ Vgl. *Bulletin der Deutschen Slavistik. Organ des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik* Nr.2 (1996), S. 66.

¹⁹ Promotion mit der Arbeit: *Andrej Belyjs Rezeption der Philosophie Kants, Nietzsches und der Neukantianer* (= Slavistische Beiträge 368). München: Otto Sagner 1998 und Habilitation mit der Arbeit: *Wie aus Bauern Russen wurden. Die Konstruktion des Volkes in der Literatur des Russischen Realismus 1860-1880* (= Basler Studien Zur Kulturgeschichte Osteuropas 18). Zürich: TVZ 2009.

ordentliche Professorin für Slavische Literatur- und Kulturwissenschaft mit Schwerpunkt Russisch.

Zusammenfassende Übersicht über die Lehrstuhlinhaber am Institut ISSL:

- 1942-1960 Prof. Ernst Dickenmann
- 1968-1978 Prof. Harald Jaksche (am ISSL nebenamtlicher Extraordinarius)
- 1987-1999 Prof. Jan Peter Locher
- 2001- heute Prof. Yannis Kakridis

2 Bibliothek des Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen

2.1 Geschichte

Leider existieren bisher keine schriftlichen Zeugnisse zur Geschichte der Bibliothek des ISSL. Es ist anzunehmen, dass der Bibliotheksbestand und seine allmähliche Erweiterung ähnlich wie die Lehrtätigkeit am Institut starken Schwankungen unterlag und er sich überwiegend den Bedürfnissen und Forschungsschwerpunkten der Lehrenden entsprechend entwickelt hat. Wir wollen darum versuchen, die Geschichte der Bibliothek anhand von Erinnerungen der Berner Lehrbeauftragten zu rekonstruieren, denn mit ihnen ist diese Geschichte auch ganz eng verbunden. Wir sind uns aber der Tatsache bewusst, dass dieser Überblick lückenhaft bleiben muss.

Bestände mit slavischen Grammatiken und zum Altkirchenslavischen wurden wohl seit Beginn des Instituts in der Bibliothek gesammelt, ebenso Klassiker der russischen Literatur. Prof. Dickenmann hat die Bibliothek wahrscheinlich auch durch Bücheranschaffungen aus dem Bereich der Sprachwissenschaft unter anderem aus dem ehemaligen Jugoslawien und vielleicht auch mit baltischer Literatur bereichert. Es lässt sich vermuten, dass unter Prof. H. Jaksche, der vor allem zur russischen Sprache und Literatur lehrte, der kleine Bestand der Russistik vermutlich etwas erweitert wurde.

Die Bibliothek wäre heute nicht das, was sie ist, ohne das grosse Engagement von Frau Olga Neveršilová. Frau Neveršilová war gemäss Stolz-Hladká jahrelang die gute Seele des Instituts und hat die Umzüge von Institut und Bibliothek von der Hallerstrasse an die Waldheimstrasse und von dort 1992 an die Unitobler begleitet. Stolz-Hladká nimmt auch an, dass die meisten der Bibliothekskärtchen im alten Bibliothekskasten von ihr geschrieben worden sind und sie in den 80er Jahren die Bibliothek komplett geordnet und inventarisiert hat. Neveršilová hat auch den westslavischen Bestand der Bibliothek systematisch aufgebaut und erweitert. Gerade die Bohemistik verfügte über einen beachtlichen Bestand an Literatur der Moderne. Nach Neveršilová's Weggang von Bern wurde die Bohemistik in den Jahren 1999-2005 durch Frau Stolz-Hladká betreut. Sie hatte in dieser Zeit auch eine kleinere Schenkung von der tschechischen Botschaft in Bern für die Bibliothek angenommen. Wie sich jedoch später herausstellte besass die Bibliothek einen Grossteil der Literatur bereits.

Frau Stolz-Hladká ihrerseits beschreibt den Bibliothekszuwachs unter Prof. Locher wie folgt: „Die Bibliotheksbestände der Seminarbibliothek haben sich während seiner Tätigkeit als Oberassistent und anschliessend als Professor bedeutend erweitert – in alle Richtungen. Er versuchte, alle entstandenen Lücken der bis dahin mageren Seminarbibliothek auf einmal zu schliessen. So wurde eine Unmenge von Periodika abonniert, vor allem alle möglichen literarischen russischen Zeitschriften. Die tschechischen Belletristik Bestände wurden in den 80er Jahren wesentlich ergänzt und

russische laufend erweitert, sozusagen parallel zu den entwickelnden Forschungs- und Lehrinteressen.²⁰ Prof. Locher habe die Bibliothek zuerst im Bereich der russischen und tschechischen Gegenwartsliteraturen und in strukturalistischer Literatur- und Sprachwissenschaft, ab den späten 80er Jahren auch in den südslavischen und baltischen Literaturen aufzubauen versucht. Besonders habe er die literaturwissenschaftlichen Standardwerke in den slavischen Originalsprachen, soweit vorhanden aber auch ihre deutschen Übersetzungen, für die Institutsbibliothek angeschafft. Hier verfüge die Bibliothek ISSL über wertvolle Bestände – teilweise in Kopien. Auch entsprechende sprachgeschichtliche und sprachwissenschaftliche Studien- und Forschungsliteratur sei gekauft worden. Laut Stolz-Hladká sei der sehr gute Grundbestand der Institutsbibliothek in beiden Teilen zum grössten Teil Prof. Locher zu verdanken.

Ein Litauischschüler von Prof. Locher, Dr. Ekkehard W. Bornträger (*1958 in Wuppertal), erwähnt vor allem den wichtigen baltischen Bestand, den Prof. Locher aufgebaut hat und der, so Bornträger, wohl seinerzeit einer der grössten in Westeuropa war. Für besonders erwähnenswert hält er hier eine in der amerikanischen Diaspora erschienene 35 bändige litauische Enzyklopädie²¹. Bornträger erinnert sich, dass die baltistische Sammlung vorwiegend philologisch ausgerichtet gewesen sei, wenn auch die Sprachgeschichte (einschliessend des Preussischen), der Sprachvergleich mit den Slavinen und auf literarischem Gebiet die Lyrik und Literaturkritik für Locher zentral gewesen seien. Auch eine grosse Anzahl von Sprachlexika mit allem lexikalisch Relevanten sei vorhanden gewesen. [...] „Im Mittelpunkt standen Publikationen nach 1945, unter Einschluss der Veröffentlichungen der westlichen Diaspora, etwa auch auf dem Gebiet der Periodika. Es muss aber weiterhin kleinere Bestände aus Zwischenkriegslitauen gegeben haben. [...] Gesammelt (und abonniert, nehme ich an) wurden Periodika kulturwissenschaftlich-literarischen Charakters auch aus Sowjetlitauen (*Literatura ir menas* z.B.), weiterhin einige Zeitschriften für ein breiteres Publikum wie *Svyturys*.“²²

Mit dem Inventarisieren und Katalogisieren der rasch wachsenden Bestände konnte die Bibliothek jedoch nur schwer mithalten. Der Bücherzuwachs war grösser als der Personaletat für die Bibliothek. 1988 konnte die Stadt- und Universitätsbibliothek StUB mit einem Kredit von 150'000 CHF unter Begutachtung von und befürwortet durch den Berner Linguisten Prof. Dr. Georges Redard, Stiftungsratspräsident der StUB, die Privatbibliothek von Prof. Dickenmann erwerben. Dazu erinnert sich der Fachreferent Slavistik an der ZB, Andreas Lothamer, dass für die Haupttrriage der insgesamt knapp 500 Laufmeter Bücher, Serien und Zeitschriften Mitarbeiter der StUB hinzugezogen worden waren, darunter auch er, Lothamer. Diese Arbeit habe im Spätherbst 1988 angefangen und von 1989 bis 1990 andauert. Vielen Fachreferenten der StUB seien monographische Werke (z.B. auch zu Architektur, Volkskunde usw.), mehrbändige Werke und Reihen zum Abonnieren und zum Aufnahme-Entscheid vorgelegt sowie Dubletten ausgeschieden worden. Prof. J.P. Locher habe die Sammlung Dickenmann einige Male im UG 4 besichtigt und mit dem Fachreferenten Lothamer die Triage im Einzelnen

²⁰ Email von Frau Z. Stolz-Hladká an Prisca Zurrón vom 16.09.2013. Ähnlich schreibt Prof. R. Fieguth zur Bibliothek: „Die Bibliothek hatte zwei Seelen: Jan Peter Locher und Olga Neveršilová. Die grosse Politik wurde aber von Locher bestimmt, er hat sich auch hingeeben und sehr erfolgreich um die Anschaffungen gekümmert. Olga war besonders an tschechischer und polnischer Literatur interessiert (und hat der Bibliothek mit feinem Gespür und grosser literarischer Erfahrung manche Kostbarkeit gesichert).“ Email vom 8.09.2013.

²¹ *Lietuvių Enciklopedija*. Vyriausias red. Vaclovas Biržiška. Boston, Mass.: Lietuvių Enciklopedijos Leidykla 1953-1966.

²² Vgl. Email von Ekkehard Bornträger an Prisca Zurrón vom 20.09.2013.

besprochen. 1990 seinen ca. 300 Laufmeter dem Slavischen Institut der Uni Bern abgetreten worden. In der StUB habe man ab 1991 angefangen, den Rest in den Bestand der StUB einzuarbeiten, immer unter der gleichen Inventarisierungsnummer 168xx/1990. Die StUB hatte mehr wertvolles Material in der „Bibliothek Dickenmann“ erwartet. Etliche neue Zeitschriften- und Serienabos seien an der StUB neu bestellt worden, weil sie schon durch Prof. Dickenmann längere Zeit abonniert worden seien.²³ Die „Bibliothek Dickenmann“ wurde unter der StUB, dem Institut für slavische und baltische Sprachen und dem Institut für Sprachwissenschaft aufgeteilt. Der slavistische sprachwissenschaftliche Bestand kam in die slavistische Bibliothek und stand lange Zeit unbearbeitet im Compactus. Frau Schweizer hat schliesslich mit der Ausscheidung von Dubletten und der Katalogisierung dieser Bestände begonnen. Diese Arbeit dauert bis heute an.

Ein anderer wichtiger Ankauf war der Bestand der slavistischen Bibliothek der Universität Neuenburg. Dank der Vermittlung Prof. Lochers konnte in den 80er Jahren, als der Lehrstuhl für Slavistik an der Universität Neuenburg aufgelöst wurde, dessen Bibliothek nach Bern gebracht werden. Diese Bestände, die lange parallel neben den Beständen des ISSL geführt wurden, konnten in den letzten Jahren nach und nach in den Bestand des ISSL integriert und neu signiert werden. Auch Dubletten wurden systematisch aussortiert. Dank der externen Rekatalogisierung auf Basis des Zettelkatalogs befinden sich alle diese Werke auch im Verbundkatalog. Noch konnte nicht der ganze Bestand umsigniert werden.

2.2 Profil

Die Bibliothek des ISSL ist eine spezialisierte Fachbibliothek, deren Benutzer in erster Linie die Lehrenden und Studierenden des Fachbereichs der Slavistik sind. Auch auswärtige Benutzer slavischer Muttersprache suchen die Bibliothek hin und wieder auf, um sich mit slavischsprachiger Literatur einzudecken. Seit der gesamte Bestand im Onlinekatalog zur Verfügung steht, wurden Fernleihanfragen häufiger. Der Bestand an neuer sprachwissenschaftlicher Literatur aus dem Gebiet der Südslavistik ist, wie in der Einleitung schon erwähnt, im Vergleich mit anderen Bibliotheken in der Schweiz und im deutschsprachigen Raum sehr gross.

Auf ihrer Homepage²⁴ stellt sich die Bibliothek für Slavische Sprachen und Literaturen und damit ihr Profil wie folgt vor: „Die Bibliothek des Instituts für Slavische Sprachen und Literaturen ist vorwiegend eine Studienbibliothek. Sammelschwerpunkte bilden die Sprach- und Literaturwissenschaft des Russischen, der südslavischen Sprachen und des Altkirchenslavischen. Auch in den übrigen Slavinen sowie im Litauischen und Lettischen sind Studienliteratur und Nachschlagewerke vorhanden. Der gegenwärtige Bestand umfasst 52'500 Bände²⁵ und 39 laufende Fachzeitschriften. Zusammen mit der Schweizerischen Osteuropabibliothek, der Zentralbibliothek und der Basisbibliothek Unitobler verfügt Bern über ein sehr reiches Literaturangebot für slavische und osteuropäische Studien.“

Der Anschaffungsschlüssel, aus dem die Schwerpunkte bei der Erwerbung klar definiert sind (Südslavistik mit Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Bulgarisch/Mazedonisch, Slowenisch mit 30%, gefolgt von 17,5% russischer Linguistik und 15% Altkirchenslavisch), sieht folgende Verteilung des Bibliotheksetats vor:

²³ Vgl. Email von Andreas Lothamer an Prisca Zurrón vom 8.09.2013.

²⁴ www.ub.unibe.ch/slavlib.

²⁵ Zahlen entnommen aus der Bibliotheksstatistik des BFS aus dem Jahre 2012.

Bosnisch/Kroatisch/Serbisch	20%
Russische Linguistik	17.5%
Altkirchenslavisch	15%
Literaturwissenschaft	15%
Russische Lehrmittel	10%
Westslavisch	10%
Bulgarisch/Mazedonisch	5%
Ukrainisch/Weissrussisch	5%
Slowenisch	2.5%
Total	100%

2.3 Formal- und Sachkatalog

Als Frau Irmela Schweizer²⁶ im Jahre 2000 ihre Arbeit als Bibliothekarin im Institut aufnahm, druckte sie anfänglich weiterhin Kärtchen für den Zettelkatalog. Es wurden damals ein Autoren- und ein Sachkatalog geführt. Neben den beiden Zettelkatalogen des ISSL kam noch der Katalog der „Neuenburger Bibliothek“ dazu, deren Integration in den Bestand des ISSL noch nicht sehr weit fortgeschritten war. Einige Bibliotheken der Universität Bern aber hatten schon auf den elektronischen Katalog umgestellt, und so setzte sich Frau Schweizer dafür ein, dass die Bibliothek ISSL auch in den Verbund IDS aufgenommen werde. Nach erfolgreicher Schulung katalogisierte sie fortan alle Neuerscheinungen nur noch im elektronischen Katalog IDS Basel Bern.

Von September 2002 bis Dezember 2004 konnte mithilfe des Aushilfsbibliothekaren Slobodan Bigović ein Grossteil von noch nicht katalogisierten Beständen in den elektronischen Katalog aufgenommen werden.

2007 wurde der Bibliothek ISSL ein Kredit bewilligt, um im grossen Rekatalogisierungsprojekt der Universitätsbibliotheken mit MEDEA auch die Zettelkataloge des ISSL zu digitalisieren und zu rekatalogisieren. Nach Abschluss der Bereinigungsarbeiten an diesen neuen elektronischen Katalogisaten konnte der altbewährte Zettelkatalog, der seit fast 10 Jahren nicht mehr weiter aktualisiert worden war, entsorgt werden.

Alle Neuerscheinungen (ausser der Primärliteratur) wurden gleichzeitig mit dem Beginn des elektronischen Kataloges mit Verbundschlagwörtern desselben IDS-Verbundes versehen. Im Bereich des Sachkatalogs hat sich die ISSL der Beschlagwortung der Zentralbibliothek (ehemalige StUB) angeschlossen und beschlagwortete mit SWD (Schlagwortnormdatei), die in der Zwischenzeit in der GND (Gemeinsame Normdatei) aufgegangen ist.

2.4 Systematik

Da die Systematik²⁷ des Bibliotheksbestandes in der slavistischen Bibliothek in Bern der des Seminars in Fribourg gleicht, darf angenommen werden, dass sie von jemandem eingeführt wurde, der sowohl in Bern als auch in Fribourg lehrte.²⁸ Wir nehmen an (und warten noch auf die Antwort diesbezüglich von Herrn Jaksche), dass die bis heute gebräuchliche Systematik von Prof. Jaksche eingeführt wurde. Prof. Fieguth hatte nämlich diese Systematik in der Bibliothek Bern und Fribourg schon so

²⁶ Frau Schweizer arbeitete von 2000-2005 in der Bibliothek des ISSL.

²⁷ Der Signatureschlüssel der Bibliothek des ISSL findet sich zur Information im Anhang.

²⁸ Angesichts des hohen Alters von Herrn Jaksche war es uns nicht möglich, ihn in einer vernünftigen Frist anfragen zu können. Wir werden dieser Frage aus historischen Gründen aber noch nachgehen.

vorgefunden und lediglich für die Bedürfnisse von Fribourg etwas angepasst. Interessant ist dabei, dass die Systematiken der Bibliotheken ISSL Bern und Fribourg sehr ähnlich sind. Das ist ein weiterer Hinweis darauf, wie eng die beiden Lehrstühle über all die Jahre zusammenarbeiten mussten.

Bei der verwendeten Systematik handelt es sich um eine Fachsystematik, die innerhalb eines geographischen Raumes fachlich-thematisch geordnet ist. Die Haupt- und Untergruppen werden durch eine alphanummerische Kombination bestimmt.

Damit ein Medium innerhalb der Unitoblerbibliotheken einem Institut klar zugeordnet werden kann, beginnt jede Signatur der Bibliothek ISSL mit dem Signaturvorspann SLI, der für „Slavisches Institut“ steht. Darauf folgen je nach Werk ein oder zwei Buchstaben die bestimmen, ob das Werk im Präsenzbereich oder Freihandbereich aufgestellt wird. Im Präsenzbereich bezeichnen die Signaturen: B Bibliographien, E Enzyklopädien und W Wörterbücher. Die Signatur Z steht für Zeitschriften. Auf diese Grossbuchstaben folgt dann ein *nummus currens*. Nur bei den Wörterbüchern ist die Systematik etwas ausgeklügelter, wie in der Systematik der Wörterbücher im Anhang dieser Arbeit ersichtlich wird.

Im Freihandbereich wird in der Hauptgruppe nach Sprache oder Sprachregion unterschieden. So steht nach dem Vorspann zum Beispiel BK, für Balkan, BU für Bulgarien, AS für Allgemein Slavisch und RU für Russisch. Da zur Zeit der Zettelkataloge, d.h. als die Bibliotheken noch nicht in einem Verbund zusammenarbeiteten, auch vermehrt allgemeine Handbücher für den Gebrauch vor Ort angeschafft worden waren, gibt es auch eine Abteilung Hilfswissenschaften (HW). Auf diese regionale Einteilung folgt in der Untergruppe in Kleinbuchstaben a–m die Zuteilung zu thematischen Gebieten. Auf den Kleinbuchstaben folgt ein *nummus currens*, bei dem die Medien in der zufälligen Reihenfolge, in der sie in die Bibliothek gelangen, laufend durchnummeriert und entsprechend in den Regalen eingeordnet werden. So stehen unter der häufig gebrauchten Signatur *SLI RU b + nummus currens* zum Beispiel Monographien zur russischen Syntax oder russischen Orthographie, wie auch Lehrwerke zum Erlernen der russischen Sprache. Unter *SLI RU c + nummus currens* hingegen Werke zur russischen Phonetik und unter *SLI RU g + nummus currens* Sekundärliteratur zur russischen Literaturgeschichte.

2.5 Aufstellung

Wie es bei vielen wissenschaftlichen Bibliotheken der Fall ist, verteilt sich auch der Bestand der Bibliothek ISSL auf einen Teil Präsenz-, einen Teil Freihand- und einen Teil Magazinbestand. Der grösste Teil der Bibliothek ist den Benutzern frei zugänglich. Wie Gantert/Hacker schreiben, liegt der „Nachteil der *Freihandaufstellung* [...] im grossen Raumbedarf (die Bücherregale dürfen nicht zu eng gestellt werden), im erhöhten Verwaltungsaufwand vor allem für Aufsichtspersonal und Buchpflege sowie in der Gefährdung des Freihandbestandes durch Diebstahl, Beschädigung und Verstellen.“²⁹ Die gegenwärtige Situation erweist sich als unbefriedigend. Darum sollen im 4. Teil dieser Arbeit einige Veränderungen vorgeschlagen werden.

Der Freihandbereich befindet sich auf der Bibliotheksplattform des Unitoblergeländes im 3. Stock und umfasst eine Fläche von je 88,8 Quadratmeter pro Plattform. Die Bibliothek Slavistik steht auf 2 Plattformen (vgl. Plan im Anhang) mit Ausgang zu Treppenhaus des 3. Stocks. Aus feuerwehrtechnischen Sicherheitsgründen wurde das Schloss der Tür zum Treppenhaus, die der einzige direkte Zugang zur Bibliothek des ISSL bildet, mit einem Brandschutzschloss versehen. Diese Tür sollte, so die Hausordnung seit 2012, immer geschlossen bleiben. Diese Situation ist für die

²⁹ Gantert, Klaus/Hacker, Rupert: *Bibliothekarisches Grundwissen*. München 2008, S. 225.

Benutzer alles andere als ideal, weil sie sich oft vor einer verschlossenen Türe befinden und das Institut, wo jemand diese Tür zur Plattform öffnen könnte, nicht ständig besetzt ist. Als vorläufigen Ausweg aus dieser unbefriedigenden Situation bekommen die in der Slavistik eingeschriebenen Studenten und Mitarbeiter einen Schlüssel. Mit diesem Schlüssel haben sie Zugang zur Plattform, zum Institut mit dem Präsenzbestand an Wörterbüchern sowie zum Zeitschriftensaal.³⁰

Auf der ersten Plattform (vom Treppenhaus aus gesehen) befindet sich ein Teil des Präsenzbestandes, nämlich die Enzyklopädien und die Bibliographien sowie die Werke aus dem oder über den ostslavischen Raum. Es sind dies die Signaturen Ostslavisch (OS), RU (Russisch), Ukrainisch (UK) und Weissrussisch (WR). Das Russische macht dabei den umfangreichsten Teil aus.

Der westslavische und südslavische Bereich teilen sich die zweite Plattform. Auf der linken Seite (vom Treppenhaus aus gesehen) beginnt die Signatur SK zum Bosnisch/Kroatisch/Montenegrinisch/Serbischen, gefolgt vom Kirchenslavischen KS, der allgemeinen Signatur zum Südslavischen SS, dem Mazedonischen MA, SE für den slowenischen und BU für den bulgarischen Bestand. Auch auf der linken Seite stehen Sammelbände und Festschriften mit der Signatur S.

Auf der rechten Seite ist die Bohemistik mit der Signatur CE, gefolgt von einem kleineren Bestand zum Slovakischen SA. Auch die allgemein slavischen AS und westslavischen Bestände WS stehen hier zusammen mit einer kleinen Sammlung zum Sorbischen SO, gefolgt von der Polonistik PO.

Zuwachs haben in den letzten 10 Jahren vor allem die linguistischen Abteilungen zum Russischen, Polnischen und den südslavischen Sprachen, sowie auch zum Kirchenslavischen erfahren.

In verschiedenen Räumen des Instituts³¹, das vom Treppenhaus durch eine Eingangstür getrennt ist, befinden sich im Präsenzbestand die Wörterbücher, Zeitschriften und die so genannte Leseliste. Zur Leseliste gehören ausgewählte Werke, die nur für eine kurze Leihfrist von 2 Wochen ausgeliehen werden können, damit sie möglichst vielen Studierenden zur Verfügung stehen.

In einem Raum, der zugleich auch das Büro des Assistenten ist, stehen die Bücher mit der Signatur HW (Hilfswissenschaften) und BK (Balkan).

Da der Freihandbereich auf der Plattform vor Diebstählen ungeschützt ist, stehen ausgewählte Ausgaben von wissenschaftlich kommentierten Gesamtausgaben von Schriftstellern aus Russland und dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien im Institut, im Büro der Bibliothek und des Sekretariats.

Die nur zur Konsultation auf Anfrage vorhandenen Rara-Bestände befinden sich in einem Büro des Instituts, wo soweit es die Bauliche Situation erlaubt auf ein möglichst ausgeglichenes Raumklima geachtet werden kann und nur wenig Bewegung herrscht.

Der baltische Bestand, der seit der Emeritierung von Prof. Locher nicht weiter ergänzt wurde und nur ganz selten konsultiert wird, steht im hausinternen Magazin (Compactus), kann aber auf Anfrage wie alle Bestände des Freihandbereiches normal ausgeliehen werden.

³⁰ Ende September 2013 wurde dieses Schloss an der Tür zur Plattform wieder ausgewechselt, so dass der Zugang zur Plattform nunmehr wieder durchgängig frei ist.

³¹ Vgl. Plan des Instituts im 3. Stock der Unitobler im Anhang.

3 „Perlen“ der Bibliothek

Nachdem wir im vorangehenden Kapitel die Geschichte der Bibliothek und den Bestand als Ganzes betrachtet haben, wollen wir in diesem Kapitel das Augenmerk auf „Perlen“ der Bibliothek legen. Diese kurze Analyse soll als Grundlage für die nachfolgend vorgeschlagenen Aktionen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit dienen.

Auch wenn die Bibliothek ISSL über die Jahre hinweg keine aussergewöhnlichen Bestände erhalten hat, verfügt sie dennoch im Gebiet Altkirchenslavisch und slavistischer Linguistik über einige bedeutende Positionen, die wir hier erwähnen möchten. Wir werden den wichtigen und an die 200 Laufmeter umfassenden Bestand an unterschiedlichsten Fachzeitschriften, die zum grössten Teil unter Prof. Locher abonniert worden waren und nach seiner Emeritierung im Rahmen der Restrukturierungen den Sparmassnahmen des Instituts zum Opfer gefallen sind, jedoch nicht auch miteinbeziehen, da so eine Untersuchung den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde.

Nicht erwähnt werden die beiden unter Prof. Locher und seinen Mitarbeitern aufgebauten Bestände der Baltistik und Bohemistik. Dies deshalb, weil die Bestände ungefähr während der letzten 10 Jahren nicht weiter gepflegt worden sind und daher an Aktualität und Wichtigkeit verloren haben.

3.1 Bibelausgaben

a) Reihe *Biblia Slavica* und *Slavonic Bibles II*

Die Bibliothek ISSL verfügt über eine grosse Bibelsammlung, die teilweise in gedruckter und teilweise in Mikroform vorliegen. Erste Bibelübersetzungen in die Volkssprache entstanden Ende des 14. Jahrhunderts. Diese Texte sind somit für die Sprachgeschichte unabdingbar, weil sie über den Stand und die Entwicklung der slavischen Sprachen durch die Jahrhunderte informieren. Spezielle Beachtung gilt der *Biblia Slavica*. Nachdrucke ältester Ausgaben slawischer und baltischer Bibelübersetzungen, einer Reihe, die im Verlag Ferdinand Schöningh herausgegeben wird. „Die *Biblia Slavica* enthält älteste Bibelübersetzungen in slawischen Sprachen. Sie wurde in den Jahren 1988 bis 2008 als Faksimile nachgedruckt. Alle Ausgaben wurden darüber hinaus ausführlich theologisch, sprach- und kunsthistorisch kommentiert. In zwanzig Jahren Arbeit wurden insgesamt 16 Einzelprojekte in 41 Bänden und neun Sprachen herausgegeben, davon vier als Erstedition“.³²

Auf Mikrofiches hat die Bibliothek eine Mikroformsammlung von Bibelübersetzungen vor allem des 16. Jahrhunderts, aber auch bis ins 19. Jahrhundert reichende Ausgaben, in den slavischen Sprachen erworben. Die Mikrofichesammlung von IDC Publishers *Slavonic Bibles II* wurde unter der Beratung des Slavisten Prof. Dr. Hans Rothe (Bonn) vorbereitet. Zu dieser Sammlung gehören unter anderem die frühesten slavischen Bibelübersetzungen ins Bulgarische, Russische, Tschechische sowie ins Ober- und Niedersorbische.

b) *Miroslavljevo Jevandjelje* (1180)

Die Bibliothek hat 2012 eines der 300 nummerierten Exemplare des Faksimile *Miroslavljevo Jevandjelje* erworben. Das Faksimile wurde 1998 durch den Belgrader Verlag Dosije herausgegeben. Das Miroslav-Evangelium ist ein Manuskript des serbischen Prinzen Miroslav aus dem Jahre 1180. Es ist eines der wichtigsten Manuskripte, das im Altkirchenslavischen verfasst wurde, das älteste schriftliche

³² <http://idw-online.de/pages/de/news291083>, konsultiert am 5.9.2013; Zum Projekt der *Biblia Slavica* vgl. ebenfalls: <http://www.sorben.org/die-biblia-slavica.html>, konsultiert am 10.9.2013.

serbische Zeugnis und das kostbarste und repräsentativste Kulturgut von Serbien. 2005 wurde es in die Liste der Welterbestätten der UNESCO aufgenommen.

c) *Beogradsko Četvorjevanđelje* (1552)

Das Belgrader Evangelium *Beogradsko Četvorjevanđelje* aus dem Jahre 1552 ist das älteste gedruckte kyrillische Buch Serbiens und zugleich das am besten erhaltene des alten serbischen Buchdruckes. Das Evangelium enthält 8 grosse Ornamente und 392 Initialen.³³ Die Bibliothek konnte eines von 200 nummerierten Exemplaren des 2000 in Belgrad erschienen Nachdruckes erwerben.

3.2 Reihe *Monumenta linguae slavicae dialecti veteris. Fontes et dissertationes*

Bei der Reihe *Monumenta linguae slavicae dialecti veteris. Fontes et dissertationes* handelt es sich um kommentierte Editionen von altkirchenslavischen Schriften. Begonnen hat die Reihe mit dem Nachdruck der Edition des ältesten datierten ostslavischen Schriftdenkmals, des von A. Vostokov 1843 in St. Petersburg publizierten Ostromir-Evangeliums. In fast 50 jähriger Arbeit sind seit 1964 inzwischen 61 Bände im Weiher Verlag erschienen. Herausgegeben wurde die Reihe von Linda Sadnik, Rudolf Aitzetmüller und Eckhard Weiher. Nach dem Tode der beiden erstgenannten ist Weiher noch alleiniger Herausgeber.³⁴ Das Institut verfügt leider nicht über alle der frühesten Bände, ab 1984 aber ist die Sammlung komplett; inzwischen besitzt die Bibliothek ISSL insgesamt über 46 Bände unter der Signatur SLI KS MLS.

3.3 Mikrofichesammlung des kyrillischen Buchdrucks

a) *Early Printed Cyrillic Books*

Bei den *Early Printed Cyrillic Books* handelt es sich um eine grosse Sammlung aus der Bibliothek der Staatlichen Universität Moskaus. Sie beinhaltet weissrussische und ukrainische orthodoxe liturgische Bücher in kyrillischer Schrift, vor allem aus dem 17. Jahrhundert, als diese beiden Ländern noch zum Gebiet der Polnisch-Litauischen Union gehörten. Mit Hilfe von religiösen und liturgischen Publikationen wurde versucht, die nationale und kulturelle Identität zu bewahren.

b) *Classical library for Bulgarian Studies 1823-1878*

Das erste bulgarische Buch wurde 1806 gedruckt. Unter osmanischer Herrschaft war der Buchdruck bis zur Befreiung Bulgariens im Jahre 1878 nicht erlaubt. Bücher wurden oft illegal gedruckt und unterlagen der osmanischen Zensur. *Classical library for Bulgarian Studies 1823-1878* ist eine Mikrofichesammlung von mehr 210 Büchern und Zeitschriften aus der Zeit der nationalen Renaissance und beinhaltet neben religiöser Literatur auch Bibelübersetzungen, Werke zur Geschichte, Archäologie, Kunst Folklore, wie auch Kinderbücher und linguistische Publikationen. Die Sammlung ist 1999 bei Brill erschienen.

3.4 Wörterbücher

a) *Slovník česko-německý* (1834-1839)

Die Erstausgabe des *Slovník česko-německý* von Josef Jungmann (1773-1847) erschien als fünfbändiges Wörterbuch in den Jahren 1834-1839 in Prag. Jungmann war ein böhmischer Sprachwissenschaftler und konsequenter Verfechter der Erneuerung der tschechischen Schriftsprache. Sein bedeutendstes Werk ist das

³³ Vgl. <http://www.antikvarne-knjige.com/beogradsko-cetvorjevanđelje>, konsultiert am 16.09.2013.

³⁴ Vgl. <http://www.weiher-verlag.de/EXPERTE-SEIT-35-JAHREN/>, konsultiert am 16.09.2013.

tschechisch-deutsche Wörterbuch, an dem er 30 Jahre arbeitete und in dem er die Grundlage für den modernen tschechischen Wortschatz legte. Dort sammelte er nicht nur zahlreiche Belege für Wörter, die bei Schriftstellern ab der altschechischen Zeit vor dem Jahr 1500 n.Chr. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts vorkamen, sondern erweiterte den tschechischen Wortschatz massgeblich.

b) *Srpski rječnik* (1852)

Die 2., erweiterte Ausgabe von Vuk Stefanović Karadžić *Srpski rječnik* erschien 1852 in Wien. Vuk Karadžić (1813-1864) war der wichtigste Sprachreformer der serbischen Schriftsprache. Mit seinem Serbischen Wörterbuch (1818), einem Wörterbuch mit lateinischer und deutscher Übersetzung der Wörter und vielen ethnologisch-historischen Erklärungen, schuf er die Grundlage für Sprachreform des Serbischen. „Vuk Karadžić [...] sammelt im Geist der deutschen Romantik Volksgut, legt den Grundstein für eine wissenschaftliche Folkloreforschung und reformiert die Sprache. Die Dichter greifen diese Sprache auf und popularisieren sie dadurch.“³⁵

4 Konkrete Veränderung der Bibliothek

Nachdem wir den historisch gewachsenen Bestand näher betrachtet, das Profil der Bibliothek formuliert und uns auf besondere Positionen des Bestandes konzentriert haben, wollen wir unseren Blick nun erweitern und versuchen, die Bibliothek aus der Sicht der Benutzer zu betrachten. Denn: So übertoll wie die Bibliotheksregale im Moment sind, wirken sie wie Panzerwände und somit alles andere als einladend auf den Benutzer. Unsere These ist: Die Bibliothek braucht eine „Verjüngungskur“. Wie wir dabei vorgehen wollen, soll das 4. Kapitel der vorliegenden Arbeit zeigen.

4.1 Zeitplan

Wie Jean Michel anlässlich seines Vortrages vom 3 Mai 2013³⁶ betont hat, ist beim Einführen einer wichtigen Veränderung grossen Wert auf die Wahl des Zeitpunkts zu legen. Startschuss für die Umsetzung unseres Vorhabens soll die Einführung der elektronischen Selbstverbuchung sein, die für den Frühling 2014 geplant ist.

Im Moment ist der ganze Bibliotheksbereich „Theologie und Geisteswissenschaften“ an der Unitobler, zu dem auch die Bibliothek ISSL gehört, in einer Umbauphase begriffen. Die Bibliothek Psychologie, die vorher auf der Plattform an die Slavistik grenzte, ist aus dem Gebäude Unitobler ausgezogen und befindet sich seit August dieses Jahres in der neu eröffneten vonRoll-Bibliothek. Wegen des frei gewordenen Platzes sind gegenwärtig verschiedene Bibliotheksrochaden im Gang, die aber die Bibliothek ISSL nicht direkt betreffen. Auch in Bezug auf die Ausleihe stehen den Unitobler-Bibliotheken Neuerungen bevor: Auf den Bibliotheksplattformen, wo abgesehen von der Bibliothek Geschichte und Anglistik immer noch mit schriftlichen Ausleihzetteln und Stellvertretern ausgeliehen wird, plant der Bibliotheksbereich „Theologie und Geisteswissenschaft“ neu eine regelmässig besetzte Ausleihtheke auf einer der Bibliotheksplattformen, sobald alle Bibliotheken für die elektronische Selbstverbuchung über RFID bereit sind.

Unabhängig davon ruht auch die Bibliothek ISSL nicht: Im Frühling 2014 möchte sie sich der elektronischen Selbstausleihe anschliessen. Dafür ist sie am Abschlies-

³⁵ Franz, N.: *Einführung in das Studium der slavischen Philologie*, S. 62.

³⁶ Vortrag gehalten im Rahmen des Moduls 4 „Information et communication“ der Weiterbildung *Certificat en gestion de documentation et de bibliothèques* in Fribourg.

sen einer umfangreichen Revision. Bei der Revision mit inbegriffen sind ebenso die für das Speichermagazin vonRoll vorbereiteten eingeschachtelten Zeitschriftenbestände, die noch im Depot stehen. Einen Rückgabekasten hat die Bibliothek ISSL schon angeschafft. Er steht neben der Institutstür und ist somit während der Öffnungszeiten des Gebäudes Unitobler frei zugänglich, d.h. unabhängig davon, ob die Tür zum Institut oder zur Bibliothek auf der Plattform offen sind. Dem Umstieg auf die Selbstverbuchung über RFID steht somit fast nichts mehr im Wege. Der Beginn der Möglichkeit zur Onlineselbstaussleihe soll gleichzeitig der Zeitpunkt sein, den neuen Bestand sowohl gegen aussen und als auch intern neu präsentieren zu können.

4.2 Freihandbestand auf der Plattform

Wie bereits mehrfach erwähnt platzen die Regale auf den beiden Plattformen des Freihandbereiches aus allen Nähten. Auf allen 7 Regalen stehen Bücher vom obersten bis untersten Regal eng aneinander (s. Fotos im Anhang 1). Etwas Entspannung wird zwar die Auslagerung anfangs 2014 von 13 Laufmetern des Bestands zur russischen Geschichte, zusammen mit 24 Laufmetern an Sammelbänden und Festschriften geben. Sie werden mit den Zeitschriftenbeständen, deren Verarbeitung bereits abgeschlossen ist und dem Bestand der Baltica³⁷ neu im Speichermagazin vonRoll stehen.

Diese Auslagerung soll auch der Moment sein, im Freihandbereich insgesamt mehr Luft zu schaffen. Dazu soll sein Bestand beträchtlich reduziert werden. Dem Profil der Bibliothek mit Schwerpunkt Sprachwissenschaft und Palaeoslavistik soll Rechnung getragen und der Bestand auf der Plattform entsprechend aufgestellt werden.

Da vor allem die Sprachwissenschaft wächst, wollen wir auf beiden Plattformen als Massnahme in einem ersten Schritt bei der schöngeistigen Literatur Platz machen. Gerade bei Klassikern wie Andrić, Čapek, Dostoevskij, Gogol, Mickiewicz, Puškin, Tolstoj u.a. stehen teilweise mehrere Laufmeter Monographien dh. einzelne Werke in verschiedenen Auflagen, verschiedene Gesamtausgaben sowie Sekundärliteratur. Viele dieser Werkausgaben stammen aus der sozialistischen Periode, während der auf qualitativ schlechtem Papier gedruckt wurde. Aus diesem Grund möchten wir diese oft stark vergilbten Ausgaben aus dem Freihandbereich nehmen und neben der Sekundärliteratur nur noch eine, wenn möglich neuere, Werkausgabe und ebenso gut erhaltene Einzelwerke belassen. Alle aussortierten Werke sollen jedoch weiterhin zur Ausleihe stehen, einzig der Standort vom Freihandbereich auf den Magazinbereich „Compactus“ wechselt.

Konkret handelt es sich um folgende Autoren der Plattform 1, bei denen sich Werke und/oder Gesamtausgaben in mehreren Ausgaben aneinanderreihen, Russisch: Blok (2m), M. Bulgakov (2m), Čechov (4,5m), Dostoevskij (7m), Esenin (knapp 2m), Gerzen (2m), Gogol (3m), Gorkij (4m), Kuprin (1m – aber davon 3 verschiedene Ausgaben der gesammelten Werke), Majakovskij (2m), Ostrovskij (2m), Puškin (10m) und Saltykov-Ščedrin (1,5m – aber 2 Gesamtausgaben).

Auf der Plattform 2 können bei folgenden Autoren Werke in den Compactus verschoben werden: Bei Vuk Karadžić stehen 2 Gesamtausgaben, ebenso bei D. Kiš vom südslavischen Bestand. In der Polonistik kann bei Mickiewicz (4m), Norwid (2m) und Słowacki (2m) Platz geschaffen werden und ebenso in der Bohemistik bei Čapek (2m), Jirásek (2m), J. Neruda und J. Seifert je 1m.

Da der Sammelauftrag der Bibliothek ISSL keine für Kinder adaptierte Ausgaben des Literaturkanons betrifft, umso weniger als es sich bei diesen Ausgaben um den

³⁷ Der ca. 32 Laufmeter umfassende Baltica Bestand steht zurzeit im Compactus. Nach der Auslagerung ins Speichermagazin vonRoll wird somit auch im Compactus wieder Platz geschaffen für aus dem Freihandbereich aussortierte Bestände.

Sowjetkanon und Taschenbücher auf säurehaltigem Papier handelt, sollen in einem späteren Schritt auf der Plattform 1 alle Ausgaben des Verlages „Detskaja literatura“ aussortiert und entsorgt werden.

Ziel ist es, den Freihandbestand vorläufig so stark zu reduzieren, dass das oberste und unterste Regal frei bleibt, und dass es zwischen den einzelnen Autoren Platz gibt. Die russische Literatur soll auf der Plattform 1 nur noch im inneren „Kreuz“ stehen. Aussen sollen wie bisher einerseits die weissrussischen und ukrainischen Signaturen aufgestellt werden können und andererseits die russischen Handschriften und die russistische Sprachwissenschaft.

4.3 Präsenzbestand

Beim Präsenzbestand ist zwischen dem Bestand der Enzyklopädien und Bibliographien auf der Plattform und den Wörterbüchern und Zeitschriften in den Räumen des Instituts zu unterscheiden. Wie im Freihandbereich ist auch hier Platz Mangelware. Auch die aktuelle Verteilung der Wörterbücher und Zeitschriften auf die 3 dazu zur Verfügung stehenden Räume ist für die Benutzung nicht ideal. Wir wollen zuerst die aktuelle Situation beschreiben, um anschliessend die Veränderungsvorschläge anzuschauen.

a) Plattform

Gegenwärtig stehen dort auf 24 Laufmetern ältere *Enzyklopädien* aus verschiedenen slavisch-sprachigen Ländern und aus Litauen. Das Internet hat inzwischen die Aufgabe der Enzyklopädien übernommen und bietet aktuelle Daten online an. Ebenso hat die Universitätsbibliothek viele Datenbanken lizenziert. Daher gibt es keinen legitimen Grund mehr, diese veralteten Enzyklopädien in der Bibliothek stehen zu lassen. Da diese Ausgaben aber zum Teil aus historischen Gründen interessant sind, werden alle bis zum Jahre 1990 in den Compactus verschoben.

Auch *Bibliographien* werden in der Printversion immer weniger konsultiert, weil die online Suche oft einfacher und schneller ist. Daher macht es wenig Sinn, diese Werke, die nicht mehr dem aktuellen Stand entsprechen, im Freihandbereich zu behalten. Bevor aber unter den Bibliographien etwas in den Compactus verschoben werden kann, müssen die einzelnen Titel mit den auf dem Campus Bern lizenzierten Datenbanken abgeglichen werden, damit die Bibliographie online zugänglich ist.

Eine Ausnahme stellt die Bibliographie *Novaja literatura po socialnym i gumanitarnym naukam* dar, welche die Bibliothek abonniert hat und die seit 1993 monatlich erscheint. Sie ist gerade wegen dem Verzeichnis der Neuerscheinungen auf dem Gebiet der russischen Linguistik für die Bibliothek ISSL wichtig. Diese Bibliographie, die zusammen mit der gedruckten Ausgabe jeweils auch auf CD-Rom erscheint, wird gezielt für Erwerbungen verwendet und soll weiterhin in der Printversion auf der Plattform stehen bleiben.

b) Institutsräume

Der Präsenzbestand der *Wörterbücher* und *Zeitschriften* verteilt sich auf 3 Räume im Institut. Im grössten Raum, der ab und an auch als Seminarraum gebraucht wird, befinden sich gegenwärtig die abonnierten, d.h. laufenden Zeitschriften. Dabei wird jeweils nur das neueste Heft von 11 abonnierten Zeitschriften und einer Schriftenreihe³⁸ im Foyer ausgestellt (s. Foto im Anhang 1). Die übrigen 28 abonnierten Zeit-

³⁸ Wir wollen die ausgestellten Zeitschriften hier kurz vorstellen, da sie einen kleinen Überblick über die Bandbreite der abonnierten Zeitschriften geben:

- Auf Bulgarisch: *Palaeobulgarica – Starobălgaristika*, 4x jährlich, hrsg. an der Bălgarska akademija na naukite in Sofia;

schriften stehen mit einer grösseren Zahl der neuesten Hefte in eben diesem Zeitschriftenraum. Da der Platz auch in diesem Raum begrenzt ist, konnten nach und nach ältere Jahrgänge ins Depot zu den übrigen Zeitschriftenbeständen gebracht werden. Da das Depot mit dem bevorstehenden Umzug ins Speichermagazin vonRoll jedoch aufgelöst wird (für die Slavistik ist der Umzug für den Januar 2014 geplant) und erst in ein paar Jahren wieder ein grosser Block an Zeitschriftenjahrgängen ausgelagert werden kann, muss die Bibliothek ISSL eine Platzreserve für die nächsten ca. 5 Jahre schaffen.

Die Wörterbücher stehen in zwei Räumen im Institut entlang der Längswände auf überfüllten Regalen. Umso mehr, als im Raum mit den russischen, ukrainischen und weissrussischen Wörterbüchern auch noch 3 Computerarbeitsplätze zur Verfügung gestellt werden, sind dort die Regale der Bibliothek oberhalb der Arbeitsplätze nur schwer zugänglich. Im Raum mit den Wörterbüchern aus den süd- und westslawischen Gebieten ist die Situation auf den Regalen ebenso prekär. Hier befindet sich für die Konsultation der Wörterbücher einzig ein Stehpult.

Sowohl die Wörterbücher als auch die Zeitschriften werden nur wenig konsultiert. Dies liegt sicher nicht ausschliesslich daran, dass es inzwischen sowohl gute online-Wörterbücher gibt und viele Zeitschriften in einer elektronischen Version vorliegen, sondern auch an der Lage – vor allem – der Wörterbücher. Wir sind der Ansicht, dass die Wörterbücher im Seminarraum, wo mehr Platz für das Ausbreiten von Arbeitsmaterialien und Büchern vorhanden ist, besser aufgehoben wären. Zwar gibt es im Seminarraum etwas weniger Regalfläche, doch da der Bestand der Wörterbücher weniger schnell wächst als der der Zeitschriften, sollte auch für die nächsten Jahre genügend Platz vorhanden sein. Ausserdem bietet sich im Rahmen dieses internen Umzugs auch eine Triage unter der Wörterbüchern an. Das Institut hat aus unterschiedlichen Schenkungen zum Teil sehr spezialisierte Wörterbücher wie z.B. dem *Mnogojazyczny techničeskij slovar' po irrigacii i drenažu* aus dem Jahr 1978 erhalten, einem mehrsprachig russisch-französisch-englischen Wörterbuch zur Bewässerung und Entwässerung, dieses und andere solche spezialisierte Wörterbücher sind nicht mehr aktuell und beanspruchen praktisch unbenutzt nur Platz.

Die Zeitschriften hätten in den beiden anderen Räumen hingegen genug Platz, auch noch während den nächsten Jahren im Institut aufgestellt zu bleiben. Der Platzgewinn würde ermöglichen, dass jeweils ein Heft der Zeitschrift mit der Titelseite zum Benutzer hin ausgestellt wird, was nicht nur attraktiver wirkt sondern auch das Auffinden der gewünschten Titel vereinfacht. Um das Schmökern in den Zeitschriften oder anderen Medien angenehmer zu gestalten, möchte die Bibliothek einen Lese-

- Auf Deutsch: *Wiener Slavistischer Almanach*, erscheint 2x jährlich am Institut für Slavische Philologie der Universität München), *Zeitschrift für Slavistik*, erscheint 4x jährlich an der Universität Potsdam (hrsg. u.a. von Prof. P. Kosta) und die Schriftenreihe: *Slavica Helvetica* (in Bern im Peter Lang Verlag);
- Auf Slowenisch 2 Zeitschriften zur slowenischen Sprache und Literatur, beide sind mit Volltext auch frei im Internet zugänglich: *Jezik in slovstvo* 6x jährlich und *Slavistična revija* erscheinen 4x jährlich hrsg. vom [Slavistično društvo Slovenije](http://slavistično-društvo-slovenije) in Ljubljana;
- Auf Russisch: *Novoe literaturnoe obozrenie*, 6 x jährlich (hrsg. u.a. von I. Prochorova in Moskau, über <http://magazines.russ.ru/nlo/2012/113/frei> mit Volltext auf dem Internet zugänglich); *Russian Linguistics. International Journal for the Study of Russian and other Slavic Languages*, 3 x jährlich (hrsg. u.a. durch U. Schweier im Springer Verlag); *Russkaja literatura*, 4x jährlich (hrsg. durch Institut Russkoj Literatury (Puškinskij Dom) in St. Petersburg); *Slavjanovedenie*, 6x jährlich (hrsg. durch die Rossijskaja akademija nauk in Moskau); *Vestnik moskovskogo universiteta*. Serija 9 Filologija, 6x jährlich (hrsg. durch die Philologische Fakultät der Staatlichen Universität Moskau); *Voprosy jazykoznanija*, 6x jährlich (hrsg. durch das Institut jazykoznanija, Akademija nauk SSSR in Moskau).

sessel in diesen neuen Zeitschriftensaal stellen, gleichsam als Ergänzung und Alternative zum Stehpult.

Damit der Raum mit den Computerarbeitsplätzen nicht leer bleibt und die plötzlich freigewordenen Regale als wilde Ablagefläche enteignet werden, wollen wir die beiden Schriftenreihen *Slavica Helvetica* sowie die Sonderbände des *Wiener Slawistischen Almanachs* dorthin bringen, in der Hoffnung, dass diese interessanten Studien vielleicht eher spontan in die Hand genommen werden und die Studierenden sie besser zur Kenntnis nehmen können.

5 Öffentlichkeitsarbeit

Wir stützen uns auf die Definition von K. Olfert und H. Rahn, die besagt, dass die „Öffentlichkeitsarbeit [...] das bewusste, geplante Bemühen, in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit und Vertrauen aufzubauen und zu pflegen, damit ein wirksames und dauerhaftes positives Bild der Bibliothek in der Öffentlichkeit entsteht. Die fünf wichtigsten Funktionen der Öffentlichkeitsarbeit sind:

- (1) Information über die Bibliothek
- (2) Image der Bibliothek (gezielter Aufbau eines bestimmten Bildes von der Bibliothek in der Öffentlichkeit)
- (3) Rolle der Bibliothek in Beziehung zu anderen Institutionen
- (4) Kommunikation, um mit den relevanten Zielgruppen in Kontakt zu treten
- (5) Existenzerhaltung, um die Notwendigkeit der Bibliothek in der Öffentlichkeit darzustellen.“³⁹

Bei der Öffentlichkeitsarbeit wird grundsätzlich zwischen der Kommunikation nach aussen und der Kommunikation nach innen unterschieden. Wir wollen diese doppelte Dynamik mit Hilfe der Definition von Claudia Lux und Mitautoren genauer betrachten und konkrete Vorschläge erarbeiten, diese auf die Bibliothek ISSL anzuwenden und sie so für die Öffentlichkeit sichtbarer zu gestalten.

„Externe Öffentlichkeitsarbeit bezieht sich auf die Medien, die politischen Entscheidungsträger, die gesellschaftlichen Meinungsführer und die Kunden. [...] Die interne Öffentlichkeitsarbeit wendet sich an das Personal der Bibliothek. [...] Sie ist eng verknüpft mit den allgemeinen Managementaufgaben der Leitung. Die Instrumente der internen Öffentlichkeitsarbeit sind: das schwarze Brett, der Aushang, E-mail-Kommunikation, interne Mailinglisten, Hauszeitschrift oder Mitteilungsblatt für Mitarbeiter, Versammlungen. Ein wichtiges Hilfsmittel ist die Corporate Identity für die unverwechselbare Identität der Bibliothek, die sich im Erscheinungsbild, im Verhalten und in der Kommunikation ausdrückt.“⁴⁰

Die wichtigste Grundlage für die weitere Öffentlichkeitsarbeit, die Information über die Bibliothek (1) wurde in Kapitel 2 dieser Arbeit dargestellt. Die Imageveränderung wird als Folge der vorgeschlagenen Veränderungen zur attraktiveren Gestaltung der Bibliotheksräume erwartet und auf diesem Wege angestrebt. Zu den Veränderungen auf den Bibliotheksregalen kommen die Neuerungen hinzu, die wir im Foyer, dem Herzen des Instituts und somit auch der Bibliothek planen.

Als Bibliothek des Teilbereiches „Sprache und Literatur“ des Bibliotheksbereiches „Theologie und Geisteswissenschaften“ der Universitätsbibliothek Bern wird ein

³⁹ Lux, Claudia et al.: *Öffentlichkeitsarbeit*, in: Frankenberger, Rudolf/Haller, Klaus (Hgg.): *Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung*. München: K.G. Saur 2004, S. 322.

⁴⁰ Lux, Claudia et al.: *Öffentlichkeitsarbeit*, S. 322.

Grossteil der Öffentlichkeitsarbeit *gegen aussen* durch den Bibliotheksbereich und der Stelle „Öffentlichkeits- und Kulturarbeit“ der Universitätsbibliothek geleistet (3). Dabei ist die Grenze zwischen externer und interner Kommunikation, wie wir sie oben zitiert haben, bei einer so kleinen Bibliothek fast nicht zu ziehen. Wichtigster Kommunikationsort ist nämlich das Institut selbst. Hier kann die Bibliothek mit ihrer Zielgruppe in Kontakt treten (4).

5.1 Personalpolitik

Das beste Konzept für die Öffentlichkeitsarbeit nützt nichts, wenn nicht zuerst die Mitarbeiter ganz hinter der Institution stehen und sie mit Überzeugung gegen Aussen vertreten. Die Bibliothekarin der Bibliothek ISSL, die sie mit einer Anstellung von 40% leitet, hat das Glück, dass ihr vom Institut eine knapp 40% Stelle Hilfsassistentz unterstützend zur Verfügung gestellt wird. Ohne diese zusätzliche Hilfe wären viele der Arbeiten, die über die Erwerbung und Katalogisierung hinausgehen, nicht zu bewältigen.⁴¹

Es ist entscheidend, bereits beim Anstellungsgespräch dem Bewerber/der Bewerberin die zukünftigen Aufgaben und auch das Umfeld, in dem er/sie arbeiten wird, gut vorzustellen, damit er/sie weiss, was auf ihn/sie zukommt. Zur Einführung sollte sich die Bibliotheksleiterin Zeit für einen kommentierten Bibliotheksrundgang mit der neuen Person nehmen und diese von Anfang an mit dem Bestand vertraut gemacht wird. Gleichzeitig soll dabei auch vermittelt werden, dass das Herz jeder Bibliothek immer ihr Benutzer ist, dass ihm folglich stets mit Offenheit und Freundlichkeit begegnet werden soll. Gerade im Zeitalter der elektronischen Kataloge, die dem Benutzer oftmals die Möglichkeit geben, einen gesuchten Titel auch in einer anderen Bibliothek zu bestellen, ist die Wirkung, die das Verhalten der Bibliotheksmitarbeiter auf die Benutzer hat, in einem nicht zu unterschätzenden Masse dafür verantwortlich, ob diese zurückkommen oder nicht. Die Mitarbeiter sollen sich bewusst sein, dass sie für das Image (2) der Bibliothek stehen.

Da es sich bei den Hilfskräften um Studierende handelt, kann auch ihr wacher Blick der Bibliothek zugutekommen: Neben den ihnen übertragenen Aufgaben der Ausleihe, Zeitschriftenverwaltung und ev. der Katalogisierung, sollen sie darüber hinaus auch in die Überlegungen mit einbezogen werden, wie die Attraktivität der Bibliothek aufrecht erhalten und gesteigert werden kann. Diese ständige Erneuerung vermeidet eine gewisse Betriebsblindheit, die sich bei länger in der Bibliothek arbeitendem Personal einstellen kann. Ein offenes Ohr der Bibliotheksleitung für Anregungen und Ideen aller Mitarbeiter bildet ein unersetzbares Element für eine gute und fruchtbare interne Kommunikation.

5.2 Neue Technologien

Wie alle Institute der Universität verschickt auch die Slavistik Bern/Fribourg auf ihrer *Mailingliste*⁴² alle wichtigen Informationen zu fachspezifischen Veranstaltungen. Diese Liste wird vor allem von den Studenten des Bereiches Slavistik abonniert. Die beiden slavischen Institute Fribourg und Bern sowie die Fachschaften derselben nutzen diese Plattform, um verschiedene Anlässe oder Informationen zu publizieren. Die Bibliothek verschickte bisher nur selten Informationen über die Mailingliste – aus

⁴¹ Die Hilfsassistentz Bibliothek kümmert sich um das Anfertigen der Signaturschildchen, die Ausleihe und die Bücherrückrufe, die Zeitschriftenverwaltung und konnte in den letzten Jahren dank interner Schulung jeweils zusätzlich bei der Katalogisierung mithelfen. Dank dieser Unterstützung konnten z.B. alle Mikrofichesammlungen katalogisiert werden.

⁴² <https://listserv.unibe.ch/mailman/listinfo/slavistik>.

dem einfachen Grund, da sie keine besonderen Neuigkeiten zu verschicken hatte. Die Möglichkeit besteht aber und wird im Auge behalten werden.

Aus personellen Gründen ist es uns nicht möglich wie andere Bibliotheken (z.B. die Schweizerische Osteuropabibliothek SOB) auf *Facebook*⁴³ Neuigkeiten zu posten oder einen *Newsletter*⁴⁴ zu verschicken. Und doch sollte auch die Bibliothek ISSL in unregelmässigen Abständen auf sich aufmerksam machen können. Sobald die Bibliothek ISSL ihr „Facelifting“ erfolgreich abgeschlossen hat, möchte sie daher für den Newsletter der UB einen kurzen Beitrag vorbereiten, in welchem sie ihre Bibliothek präsentiert. Die in den beiden ersten Kapiteln dieser Arbeit gewonnen Erkenntnisse könnten eine mögliche Grundlage dieses Newsletter Beitrags darstellen.

Eine Möglichkeit, vermehrt mit der Bibliothek an die Öffentlichkeit zu treten, bietet sich im Zusammenhang mit Autorenlesungen an. Seit dem HS 2012 organisiert das Institut für slavische Sprachen und Literaturen in enger Zusammenarbeit mit dem Slavischen Institut in Fribourg regelmässige Veranstaltungen mit Autoren aus dem südslavischen Raum an. Diese Lesungen, die jeweils über die Mailingliste beworben werden, erfreuen sich grosser Beliebtheit. Es wäre abzuklären, ob die Ankündigungen dazu auch zusätzlich über den Newsletter der UB verschickt werden könnten, da der Newsletter ein viel breiteres Publikum anspricht als die Mailingliste des ISSL. Gleichzeitig könnte jeweils auch auf die Bücher aufmerksam gemacht werden, die am Standort Bern von diesen Autoren im Original und in Übersetzungen vorhanden sind.

Da die SOB mit dem unter anderem auch von ihr getragenen Studiengang „Osteuropastudien“ ebenfalls viele unserer Benutzer anspricht, darf die Slavistik auch auf ihrer Facebook-Seite posten. Auch dieser Kanal kann von der Bibliothek zur Werbung genutzt werden, besonders für die neu geplanten Miniausstellungen im Institutsfoyer, auf die wir weiter unten (s. Punkt 5.5) näher eingehen werden.

5.3 Homepage

Die Homepage der Bibliothek mit den wichtigsten Informationen rund um das Profil, die Ausleihbestimmungen, den Bestand und die Bibliotheksmitarbeiter, ist eingebettet in das relativ starre CMS-System der Universität und Universitätsbibliothek Bern und wird von den Benutzenden als nicht sehr attraktiv empfunden. Dabei soll die Homepage eine Art Visitenkarte darstellen, eine virtuelle Eingangstür, die den Besucher neugierig auf mehr macht. Die Homepage sollte einladend wirken.

Bei der Neugestaltung der Seite sollte darauf geachtet werden, dass auf der Willkommenseite gleich die wichtigsten Informationen stehen: neben einer kurzen Beschreibung des Profils und Bestandes sollten auch die Öffnungszeiten, die genaue Adresse und eine Kontaktperson prominent sichtbar sein. Unter dem Raster „Bestand“ kann dieser, so wie wir es in dieser Arbeit unternommen haben, genauer beschrieben werden. Eventuell wäre auch die Bibliotheksgeschichte zusammen mit Hinweisen auf besonders interessante Positionen eine attraktive Ergänzung.

In einer Zeit, in der sich das Auge schon ganz stark auf Bilder fokussiert hat und fast nur Bilder einen Anreiz geben, sich auch weiter für etwas zu interessieren, könnte auch die Homepage vermehrt auf interessante Bilder setzen: Bilder der Bibliotheksräumlichkeiten, Bilder von einzelnen Werken, Bilder von früher am Institut lehrenden Personen etc.

Weiter ist es wichtig, die Homepage stets auf dem aktuellen Stand zu halten und darauf zu achten, dass sie nicht zu lange gleich daher kommt, um auch bei

⁴³ <https://www.facebook.com/Schweizerische.Osteuropabibliothek>.

⁴⁴ Die Stelle der Öffentlichkeitsarbeit der Universitätsbibliothek verschickt monatlich einen Newsletter, hier z.B. dieser vom September: http://biblio.unibe.ch/lists/newsletter_2013_9.html.

regelmässigen Besuchern immer neu Neugierde und Interesse zu wecken. Zuoberst auf der Prioritätenliste stehen aber die aktuellen Präsenzzeiten, die regelmässig überprüft und gegebenenfalls angepasst werden müssen. Dasselbe gilt für die Links, da sie schnell nicht mehr aktuell sind.

Neben diesen Möglichkeiten, wie die Bibliothek nach aussen kommunizieren kann, braucht es aber auch die umgekehrte Möglichkeit: So sollte es auf der Homepage auch einen Ort geben, wo ein Benutzer Anregungen vermerken und zum Beispiel Anschaffungsvorschläge machen kann.

5.4 Neuanschaffungen

Eine Bibliothek definiert sich über ihren Bestand. Für die Erweiterung dieses Bestandes wird viel Arbeit und Geld investiert. Doch oft werden die Neuanschaffungen nicht effektiv und systematisch vorgenommen.

Im Institutsfoyer steht eine Ausstellungswand für Zeitschriftenhefte (vgl. Bilder). Leider dienen die ausgestellten Hefte vor allem zur Dekoration. Eher selten werden sie in die Hand genommen und angeschaut, obwohl gleich daneben der Pausentisch steht und es sich geradezu anbietet, bei einer Tasse Kaffee in einer Zeitschrift zu blättern.

Um mehr Leben in diese Zeitungswand zu bringen, hat sich die Bibliothek entschlossen, auf den 4 obersten Ausstellungsflächen jeweils 1 oder 2 Neuerscheinungen zu präsentieren. Es stellte sich aber heraus, dass auch so der Anreiz für die Studierenden gering bleibt. Es stellt sich die Frage, wie einerseits diese Ausstellungswand besser genutzt und andererseits die Neuanschaffungen und neuen Hefteingänge sichtbarer gemacht werden könnten. Wir wollen daher versuchen, nur noch 4 Neuanschaffungen zusammen mit 12 Zeitschriften auszustellen – und dabei zu jeder Neuanschaffung, zu jeder Zeitschrift einen kurzen Vorstellungstext anzubieten und die ganze Auslage alle 2 Wochen immer wieder zu wechseln. Bei den Zeitschriften würden sich die Vorstellungstexte mit der Zeit wiederholen, sobald alle Zeitschriften an der Reihe waren, doch das sollte akzeptabel sein. Auch der zusätzliche Aufwand bei Neuerwerbungen scheint uns lohnenswert.

5.5 Institutsfoyer

Das Institutsfoyer ist der Treffpunkt der Studierenden. Hierhin kommen sie, um sich mit den Lehrenden oder anderen Studierenden zu treffen, um Arbeitsunterlagen zu kopieren oder für sich zu arbeiten. Als kleines Institut freuen wir uns, dass unsere Studenten gerne im Institut verweilen und auch die Küche immer mal wieder für eine gemeinsame Kaffee- oder Mittagspause nutzen.

In diesem Institutsfoyer konnte die Bibliothek vor ca. 2 Jahren eine kleine Wandvitrine mit 3 Regalen einrichten. Der ursprüngliche Beweggrund für den Kauf dieser (abschliessbaren) Vitrine war, kostbare Bücher auszustellen und den Benutzern den Bestand vorzustellen. Das ist bisher auch geschehen, doch wirklich attraktiv war die Vitrine bisher dennoch nicht. Es fehlte ein klares Konzept dafür, wie auf diesem kleinen Raum wirksam etwas in gutes Licht gerückt werden kann.

Durch die Neugestaltung der Vitrine sollte sie „ruhiger“ werden, entweder indem die Rückwand mit einem dunklen Stoff oder spezieller Pappe zu einer richtigen Ausstellungsvitrine umgestaltet wird. Damit nicht zu lange dasselbe Objekt ausgestellt bleibt, könnte pro Semester eine Miniausstellung vorbereitet werden, so zum Beispiel mit ausgewählten Werken aus dem Bestand der Bibliothek, oder auch Ausstellungen mit Bezug auf die einmal pro Semester angekündigten Autorenlesungen. Wir wollen hier einige Vorschläge nennen:

- Solange die Zeitschriften noch im Depot sind wäre es gut, einige spezielle ausstellen zu können, denn im vonRoll werden sie nicht mehr ausleihbar sein. Dazu sollte die Zeitschrift in den kulturellen und historischen Kontext gesetzt werden;
- Von den jetzt ausgestellten DVDs könnten einige wenige ausgewählt werden, die kommentiert ausgestellt werden;
- Wir haben im Bestand einige slavische Kinderbücher. Einzelne könnten kommentiert vorgestellt werden und einem oder zwei heutigen Kinderbuch gegenübergestellt werden.
- Vor den Sommerferien könnte eine Ausstellung mit Ansichtskarten, von denen das Institut immer wieder einige erhält, vorbereitet werden. Dazu kurze Informationen über die Sprache des Landes, aus dem die Ansichtskarte stammt;
- Die Geschichte des Instituts mit Fotos der Professoren;
- Begleitend zu einer Lehrveranstaltung könnten Auszüge aus einer der Mikro-fichesammlung (z.B. *Slavonic Bibles II*) vergrößert und ausgedruckt werden;
- Lehrwerke könnten vorgestellt werden;
- etc.

Das Institutsfoyer ist also für eine kleine Bibliothek wie die des ISSL der ideale Ort, um auf ihre Benutzer zuzugehen und ihnen unaufdringlich seine Schätze zu zeigen. Um auf die anfangs des Kapitels genannte Definition der Öffentlichkeitsarbeit zurückzukommen, so erfüllt das Institutsfoyer auch den Nutzen, die Bibliothek in der Öffentlichkeit (5) darzustellen.

6 Fazit

„Eine Bibliothek ist so wenig ein Büchergestell, wie eine Discothek ein Schallplattenständer ist. Die Bibliothek ist der Ort, wo Texte und deren Organisation diskursiv und kollaborativ entwickelt werden. Die Bibliothek ist der Ort des schriftlichen Dialoges.“⁴⁵

Auch wenn das Erwerbungsprofil seit einigen Jahren klar definiert ist, war es wichtig, den Bestand der Bibliothek ISSL einmal als Ganzes genauer zu betrachten. Umso mehr als bei der täglichen Arbeit die Zeit dazu selten reicht. Wir haben dabei der Frage nach der Geschichte und den Besonderheiten des Bestands in der vorliegenden Arbeit viel Aufmerksamkeit gewidmet. Die ausführlichen Darstellungen der Geschichte des Instituts und der dort lehrenden Personen waren nicht zufällig, sondern ganz bewusst detailliert gehalten um verstehen zu können was diese konkrete Bibliothek ausmacht. Sie ist in ihrem Bestand stark durch die verschiedenen Forschungsschwerpunkte geprägt worden und nur auf diesem Weg war herauszufinden, wo die aktuellen Stärken und Schwächen der Bibliothek liegen. Die Ergebnisse unserer Untersuchung und die daraus gewonnen Erkenntnisse ermöglichen in einem ersten Schritt konkret sichtbare Veränderungen einzuleiten und zu kommunizieren, die wir in der vorliegenden Arbeit vorgeschlagen haben. Diese Umgestaltung auf der Plattform mit mehr Platz, die Umstellung der Bibliotheksräume im Institut mit einer besseren Nutzung der Arbeitsplätze und die geplanten kleinen Ausstellungen sollen unmittelbar dem Zielpublikum, in erster Linie den Studierenden, zugute kommen.

⁴⁵ http://www.hyperkommunikation.ch/crashkurse/crashkurs_hyperbibliothek/ck_hyperbibliothek_top.htm.

Längerfristig kann diese Arbeit aber auch Grundlage für eine überarbeitete Erwerbungspolitik sein. So wäre zum Beispiel zu überlegen, ob und inwiefern es sich lohnen würde, den Bestand der Baltistik in Zusammenarbeit mit Spezialisten wieder zu aktualisieren. Auch bezüglich der am Institut jahrzehntelang gepflegten Bohemistik wäre zu entscheiden, ob die angefangene Arbeit nicht wieder aufgenommen werden könnte. Bewusst haben wir uns diesen Fragen hier aber nicht genähert, weil sie nicht Thema dieser Arbeit waren.

Unser Ziel ist es, die Bibliothek attraktiver und zeitgemässer zu gestalten, damit die Dienstleistungen der Bibliothek ISSL besser genützt werden. In diesem Sinne möchten wir mit einer Anekdote schliessen, wie sie wohl ebenso gut in einer anderen Bibliothek hätte vorkommen können:

Auf der Suche nach einem konkreten Titel kam ein Student ziemlich ernüchtert auf mich zu und sagte, wir hätten das, was er suche, leider nicht in der Bibliothek. Da ich aber wusste, dass wir die gesammelten Werke des genannten Autors besitzen, musste ich nicht einmal im Katalog nachschauen. Was ich geahnt hatte, stellte sich als wahr heraus, dass es sich beim gesuchten Werk nämlich nicht um einen Roman sondern um eine Erzählung handelte. Der Student hatte im Bibliothekskatalog mit der einfachen Suche nach dem ihm genannten Titel gesucht, die Erzählung natürlich so aber nicht gefunden. Zusammen mit dem Studenten habe ich in den gesammelten Werken das Inhaltsverzeichnis des Bandes mit den Erzählungen durchgeschaut – und natürlich fanden wir den gewünschten Titel rasch.

Wir hoffen, dass in Zukunft auch wirklich jeder Student finden kann, was er bei uns zu finden hofft.

Bibliographie

Monographien:

- Aegerter, Roland: *Die schweizerische Wissenschaft und der Osten Europas. Zur Geschichte der Slavistik und Osteuropakunde* (= Slavica Helvetica 57). Bern: Peter Lang 1998.
- Brang, Peter/Ritz, German/ Sasse, Sylvia/Weiss, Daniel (Hgg.): *Den Blick nach Osten weiten. Fünfzig Jahre Slavisches Seminar der Universität Zürich (1961–2011)*. Zürich: Chronos-Verlag 2011.
- Delaperrière, Marie (Hg.): *Histoire littéraire de l'Europe médiane des origines à nos jours* (= Aujourd'hui l'Europe). Paris: L'Harmattan 1998.
- Frankenberger, Rudolf/Haller, Klaus (Hgg.): *Die moderne Bibliothek. Ein Kompendium der Bibliotheksverwaltung*. München: K.G. Saur 2004.
- Franz Norbert: *Einführung in das Studium der slavischen Philologie*. Darmstadt 1994.
- Gantert, Klaus/Hacker, Rupert: *Bibliothekarisches Grundwissen*. 8. Auflage. München: KG Saur 2008.
- Hobohm, Hans-Christoph/Umlauf, Konrad: *Erfolgreiches Management von Bibliotheken und Informationseinrichtungen*. Loseblattausgabe 2002.
- Hodel, Robert (Hg.): *Zentrum und Peripherie in den slavischen und baltischen Sprachen und Literaturen. Festschrift zum 70. Geburtstag von Jan Peter Locher* (= Slavica Helvetica 71). Bern: Peter Lang 2004.
- *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950* (ÖBL). Band 3. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1965.
- Schade, Frauke/Umlauf, Konrad (Hgg.): *Handbuch Bestandesmanagement in öffentlichen Bibliotheken* (= Bibliotheks und Informationspraxis 46). Berlin: De Gruyter 2012.

Zeitschriften:

- Bulletin der Deutschen Slavistik. Organ des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik Nr. 2 (1996), S. 65-66.
- Friedl, Josef: *Der Niedergang der Inhalte. Erwerbungspolitik, Sacherschliessung und Bibliotheksmanagement in wissenschaftlichen Bibliotheken*, in: Bibliotheksdienst 36 (2002), H. 12, S. 1689-1700.

Internetquellen:

- <http://www.antikvarne-knjige.com/beogradsko-cetvorjevandjelje>, konsultiert am 16.09.2013
- <http://www.sorben.org/die-biblia-slavica.html>, konsultiert am 10.9.2013.
- <http://idw-online.de/pages/de/news291083>, konsultiert am 5.9.2013.
- <http://www.uni-goettingen.de/de/51174.html>, konsultiert am 12.9.2013.
- http://www.hyperkommunikation.ch/crashkurse/crashkurs_hyperbibliothek/ck_hyperbibliothek_top.htm, konsultiert am 15.9.2013.
- <http://www.weiher-verlag.de/EXPERTE-SEIT-35-JAHREN/>, konsultiert am 16.09.2013.

Anlage 1: Bildmaterial Bibliothek ISSL:



Sicht von der Eingangstür ins Institut mit links einem der Wörterbücherräume



Ausgestellte Zeitschriften auf Ausstellwand



Sicht auf den Pausentisch im Foyer



Wandvitrine (Nahaufnahme)



Sicht auf die Vitrine mit Tisch im Foyer



Zeitschriftensaal im Seminarraum



Wörterbücherraum im Raum mit den Arbeitsplätzen



Wörterbücherraum mit Stehpult



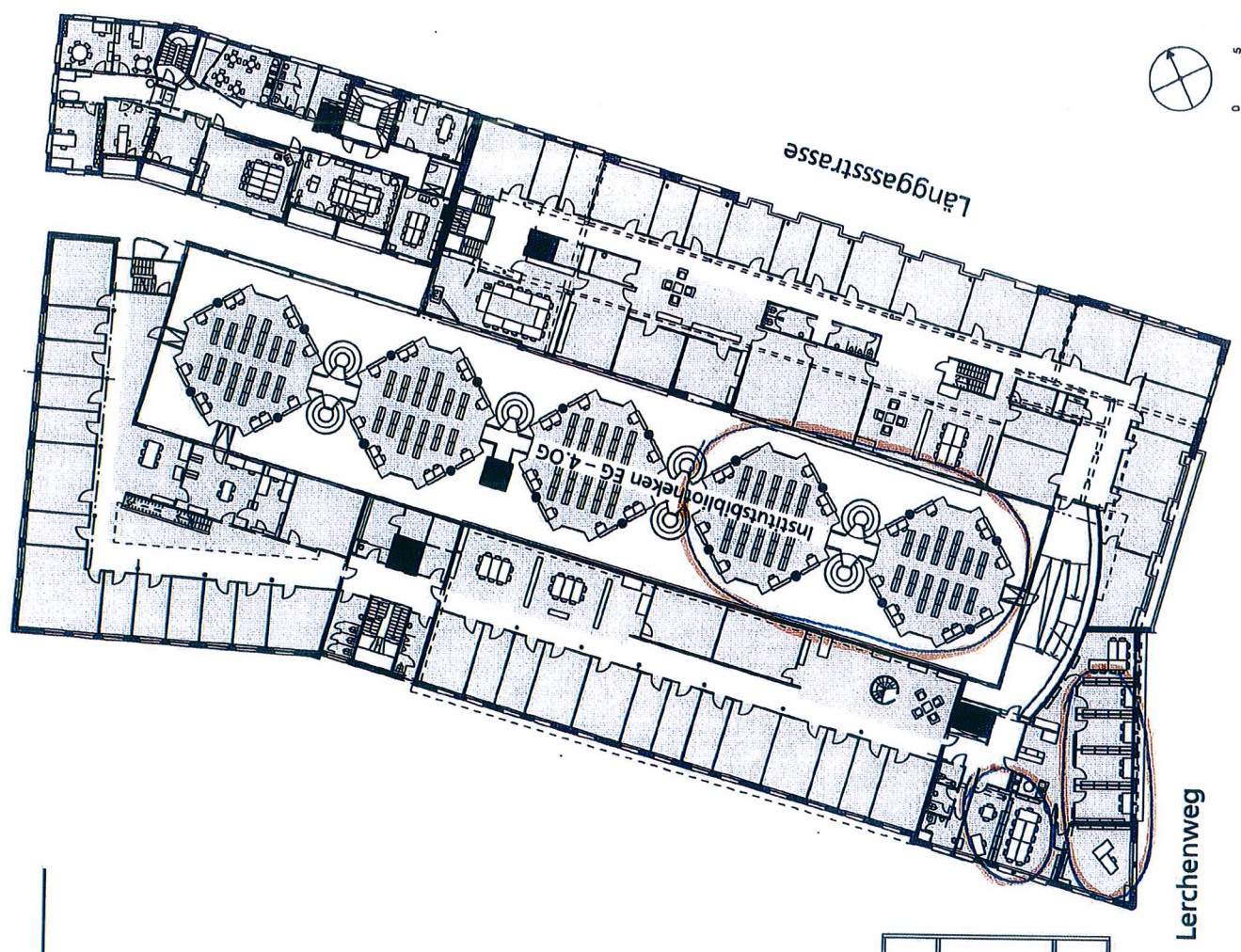
Plattform 1

Signaturen Schlüssel

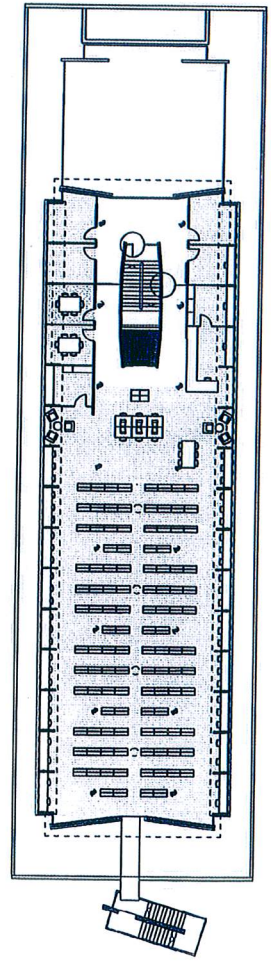
BÜCHER DER LESELISTEN BEFINDEN SICH IM RAUM B 346 !!!

HW	Hilfswissenschaften (Allg. Sprachwissenschaft)	B 345
W	Wörterbücher (nach Sprachen)	B 343/344
E	Allg. Nachschlagewerke, Enzyklopädien	Plattform 1
B	Bibliographien, Quellenverzeichnisse, Bibliothekswesen	Plattform 1
S	Sammlungen (nicht speziell), Kongressbände, Wissenschaftsgeschichte, Monographien über Wissenschaftler, Briefwechsel, Memoiren, gesammelte Werke von Wissenschaftlern, Festschriften	Plattform 2
Z	Zeitschriften und Periodika	B 347
<hr/>		
AS	Allg. Slavisch (mit Urslavisch)	Plattform 2
BA	Baltische Sprachen (Litauisch, Lettisch, Estnisch)	Compactus
BK	Balkanologie, nichtslavisch	B 345
BU	Bulgarisch	Plattform 2
CE	Tschechisch; CE-P edice Petlice, tschech. Samisdat	Plattform 2
EA	Eurasien, nichtslavisch	B 345
FU	Finno-Ugrisch	Compactus
KS	Kirchenslavisch	Plattform 2
MA	Makedonisch	Plattform 2
OS	Ostslavisch	Plattform 2
PO	Polnisch	Plattform 2
RU	Russisch	Plattform 1
SA	Slovakisch	Plattform 2
SE	Slovenisch	Plattform 2
SK	Serbisch und Kroatisch	Plattform 2
SO	Sorbisch	Plattform 2
SS	Südslavisch	Plattform 2
UK	Ukrainisch	Plattform 1
WR	Weissrussisch	Plattform 1
WS	Westslavisch	Plattform 2

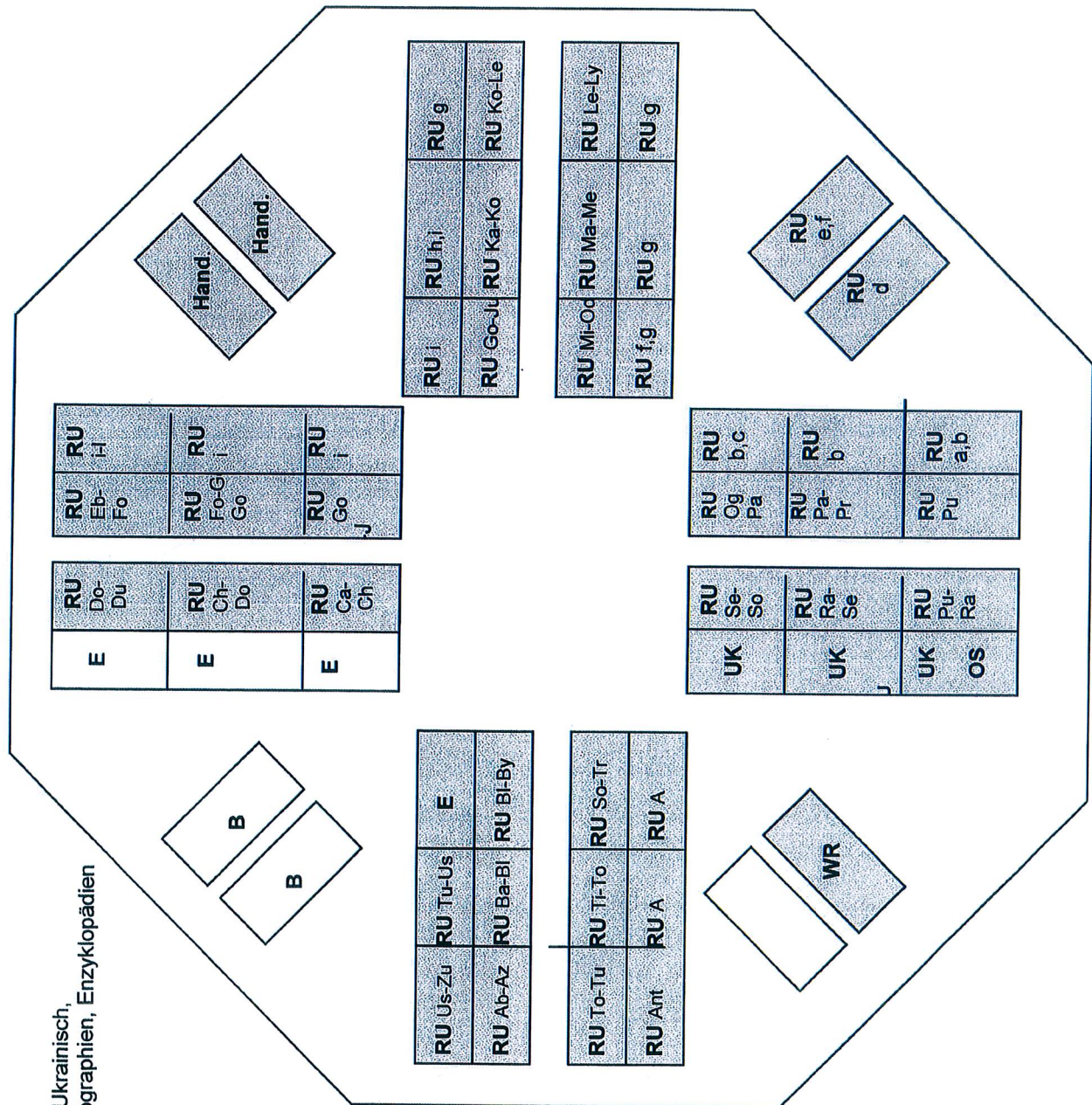
Ant/A	Anthologien (A: neuere; ab ca. 18. Jh.)	
a	Umfassende Darstellungen, Einführungen	
b	Grammatiken, Lehrbücher, Gegenwartssprache, Formenlehre, Stilistik, Syntax, Orthographie, Sozio-, Psycholinguistik, math. Linguistik, Sprachdidaktik, Sprachlogik	
c	Phonetik und Phonologie (auch hist.)	
d	Lexikologie, Lehnwörter, Namenkunde, Bedeutungslehre, Sprachphilosophie, Wortbildung (auch historisch), Phraseologie, Etymologie	
e	Dialektologie, Sprachgeographie (auch historisch)	
f	Sprachgeschichte, historische Grammatik	
g	Literaturgeschichte, lit. Kritik, Verslehre, literaturwissenschaftl. Theorie des Übersetzens, Poetik, Rhetorik, Textlinguistik, Literaturwissenschaften, Theaterwissenschaften	
h	Textkritik, Paläographie, Handschriftenkunde, Textologie	
i	Geschichte, Geistesgeschichte, Kunst, Philosophie, Soziologie, Kulturgeschichte	
j	Ethnologie (Volkskunde)	
k	Geographie, Landeskunde (Recht, Wirtschaft)	
l	Rezeptionen	
m	Korpuslinguistik (mathe.-qualitative Linguistik)	
<hr/>		
DP		
FK		
MF	Diapositive	B 346
MK	Fotokopien	Compactus
PL	Mikrofilme	B 346
TK	Mikrokarten	B 346
VK	Schallplatten	B 346
	Tonbandkassetten ohne Buch	B 346
	Videokassetten	B 346



Bibliothek Sozialwissenschaften



Plattform 1: Russisch, Ukrainisch, Weissrussisch plus Bibliographien, Enzyklopädien



Eingang

Plattform 2

CE	CE
CE	CE

CE	CE
CE	CE

CE	CE
CE	CE

CE	SA
CE	SA

AS	PO
AS	PO

PO	PO
PO	PO